

20 Jahre an der Börse

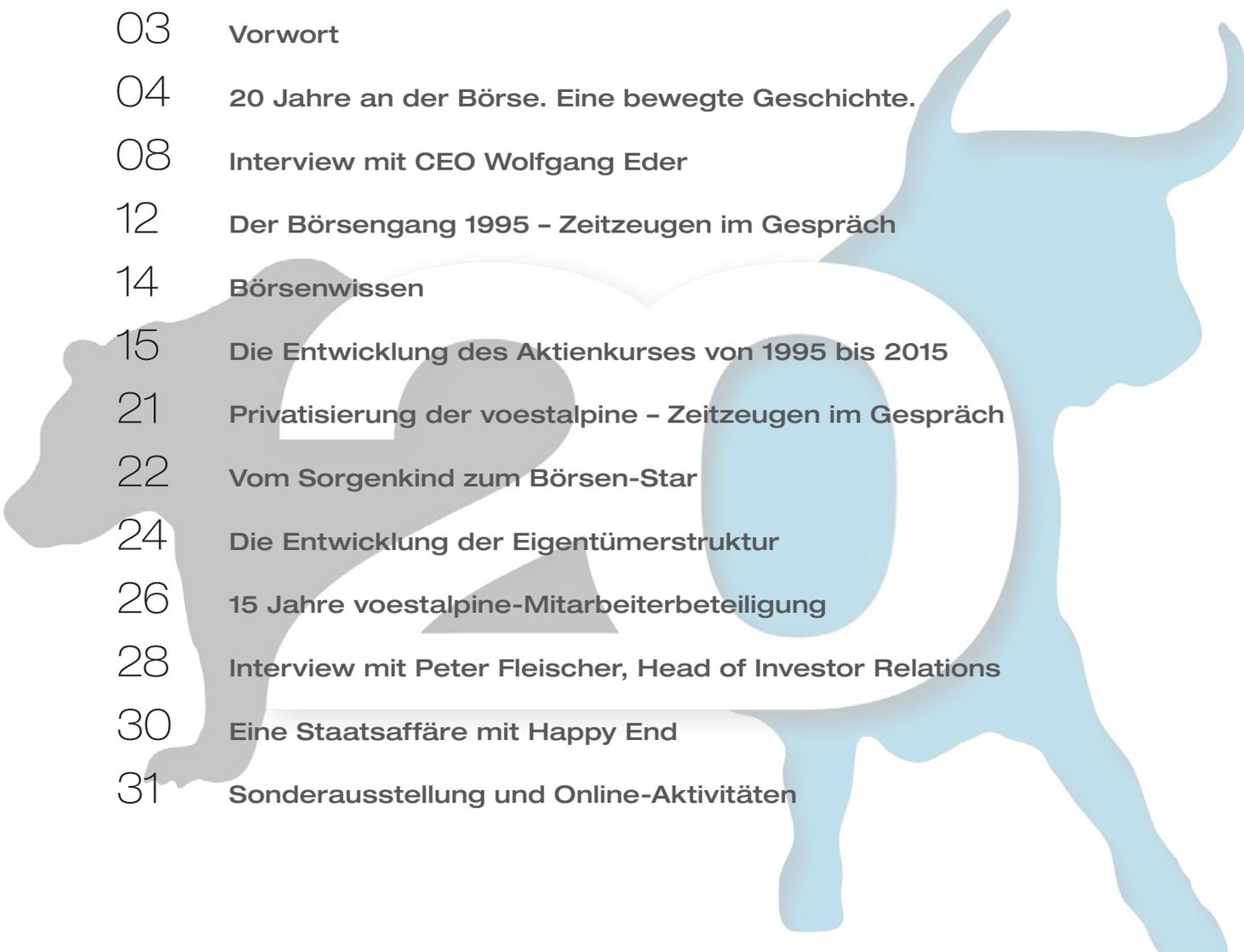


voestalpine

EINEN SCHRITT VORAUSS.

voestalpine 20 Jahre an der Börse

Inhalt

- 
- 03 **Vorwort**
 - 04 **20 Jahre an der Börse. Eine bewegte Geschichte.**
 - 08 **Interview mit CEO Wolfgang Eder**
 - 12 **Der Börsengang 1995 – Zeitzeugen im Gespräch**
 - 14 **Börsenwissen**
 - 15 **Die Entwicklung des Aktienkurses von 1995 bis 2015**
 - 21 **Privatisierung der voestalpine – Zeitzeugen im Gespräch**
 - 22 **Vom Sorgenkind zum Börsen-Star**
 - 24 **Die Entwicklung der Eigentümerstruktur**
 - 26 **15 Jahre voestalpine-Mitarbeiterbeteiligung**
 - 28 **Interview mit Peter Fleischer, Head of Investor Relations**
 - 30 **Eine Staatsaffäre mit Happy End**
 - 31 **Sonderausstellung und Online-Aktivitäten**

Impressum

Sonderpublikation anlässlich des 20-jährigen Jubiläums des IPO der voestalpine AG /// Medieninhaber: voestalpine AG, voestalpine-Strasse 1, A-4020 Linz
Herausgeber: Peter Felsbach, E-Mail: peter.felsbach@voestalpine.com /// Für den Inhalt verantwortlich: Karin Keplinger, E-Mail: karin.keplinger@voestalpine.com, T. +43/50304/15-4604;
Klaus Achleitner, E-Mail: klaus.achleitner@voestalpine.com, T. +43/50304/15-2719 /// Freie Journalisten: Volkmar Held (vh), Michael Leithinger (mie), Christoph Resinger (cr)
Grafik/Litho: hufnagl/poex /// Fotos: voestalpine



Liebe Leserin, lieber Leser,

der 9. Oktober 1995 markiert ohne Zweifel einen Wendepunkt in der Geschichte der voestalpine. Und dies nicht nur, weil der Gang an die Börse in der Regel ein einmaliger Schritt in der Entwicklung eines Unternehmens ist, sondern vor allem deshalb, weil die Börsennotierung unseren Konzern nachhaltig verändert hat, und zwar breiter und nachhaltiger zum Positiven, als man das jemals erwarten konnte.

In den vergangenen zwei Jahrzehnten ist die voestalpine ein anderes, ein neues Unternehmen geworden. Die Verpflichtung zu Transparenz und Klarheit sowie die Herausforderung, sich mit den besten Unternehmen seiner Branche auf weltweiter Basis messen zu müssen, haben den voestalpine-Konzern zu einer hochprofessionellen, zielorientierten Organisation gemacht. Es wäre aber die so erfolgreiche Entwicklung der letzten zwei Jahrzehnte ohne den starken Willen unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, zu den Besten gehören zu wollen, also Leistung und Engagement als positive Herausforderung zu sehen, nicht möglich gewesen.

Die Börsennotierung und die nachfolgende vollständige Privatisierung haben uns auch die Freiheit von politischen Interventionen gebracht. Diese Unabhängigkeit haben wir für eine umfassende strategische Neuausrichtung genutzt, die uns zum profitabelsten stahlbasierten Technologie- und Industriegüterkonzern in Europa gemacht hat.

Mit dieser Sonderpublikation wollen wir einen Blick zurück auf die wichtigsten Meilensteine der vergangenen 20 Jahre werfen. Wir haben interne sowie externe „Zeitzeugen“ um ihre Erinnerungen gebeten und lassen die erfreuliche Entwicklung unserer Aktie und damit auch unseres Unternehmens seit dem Börsengang Revue passieren.

Ich wünsche eine spannende Lektüre und uns gemeinsam eine erfolgreiche Zukunft!

Mit einem herzlichen Danke an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für ihren Einsatz und ihr Engagement, wo auch immer auf der Welt,

Wolfgang Eder
CEO

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'W. Eder'.

20 Jahre an der Börse. Eine bewegte Geschichte.

Vor zwei Jahrzehnten begann die voestalpine AG, den Weg eines privatisierten, börsennotierten Unternehmens zu beschreiten. Seither hat sich der Wert der voestalpine-Aktie, in einem börsenwerttypischen Auf und Ab, versiebenfacht. Ein Rückblick auf die wichtigsten Entwicklungen am Weg zum international erfolgreichen stahlbasierten Technologie- und Industriegüterkonzern.



Peter Strahammer intervenierte bei der ÖIAG, um das Unternehmen auf die Privatisierungsliste zu setzen, und erwirkte so einen fulminanten Börsengang der damaligen VOEST-ALPINE STAHL AG.

327: Das war die Zahl des Tages! Der Anzeigetafel der Wiener Börse konnten Aktienhändler und Fachjournalisten das Unglaubliche entnehmen: Denn mit dem Tageshöchstwert von 327 österreichischen Schilling waren alle Prognosen übertroffen worden. Am Morgen dieses denkwürdigen **9. Oktober 1995** hatte die Aktie der damals noch unter VOEST-ALPINE STAHL AG firmierenden heutigen voestalpine AG mit einem Startwert von 285 Schilling (das entsprach, vom Aktiensplit 2006 rückwirkend berechnet, 5,18 Euro) ihr Börsen-Dasein begonnen. Das bedeutete eine 15%ige Kurssteigerung am ersten Börsentag. Niemand hatte einen so erfolgreichen Auftakt erwartet.

Zwei Jahre zuvor waren einige Analysten und „Branchenkennner“ noch der Meinung gewesen, die VOEST-ALPINE STAHL AG wäre nicht börsenfähig. Erst nach mehrfachen Interventionen der damaligen Unternehmensleitung rund um den Vorstandsvorsitzenden Peter Strahammer bei der ÖIAG, die die Unternehmensbeteiligungen der Republik Österreich verwaltete, wurde das Unternehmen auf die Privatisierungsliste gesetzt.

Aus Sicht des Unternehmens war der Börsengang der notwendige Weg, um an den Kapitalmärkten Mittel für die Umsetzung ambitionierter Projekte beschaffen zu können. Und um als souveräner Marktteilnehmer anerkannt zu werden, der unabhängig von politisch motivierten Entscheidungen agieren kann. Vor diesem Hintergrund reisten die Vorstandsmitglieder zehntausende Kilometer, um von Linz bis Boston das neue Wertpapier VOEST-ALPINE-Aktie vorzustellen. Sie wurden an jenem Montag im Oktober für ihr Engagement belohnt.

Erweiterungen und neue Strategie. Mit insgesamt 11,196 Mio. Aktien ging die VOEST-ALPINE STAHL AG am **9. Oktober 1995** an die Börse. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erhielten die Möglichkeit, über ein Finanzierungsmodell Aktien zu erwerben; jeder Fünfte machte davon Gebrauch.

Mit den durch den Börsengang neu eröffneten finanziellen Möglichkeiten setzte 1997/98/99 eine **umfangreiche Konzern-erweiterung** ein. Dazu gehörte vor allem der Erwerb von Firmenbeteiligungen bis hin zu kompletten Unternehmen. Dass im Oktober 1998 der Aktienkurs im Rahmen des Abwärtstrends von



Ein erfolgreiches Papier: Die voestalpine-Aktie legte am ersten Tag ihres Börsen-Daseins bis zu 15 % zu.

Stahlwerten mit 5,05 Euro auf den Tiefststand seiner Geschichte geriet, gehörte zu den unvermeidlichen Erfahrungen eines börsennotierten Unternehmens. Einvernehmlich trugen Konzern, Betriebsrat und Belegschaft damals wie später die notwendigen Gegenmaßnahmen. Die enge Bindung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an ihr Unternehmen schlug sich im Sommer 2000 in der Einrichtung der voestalpine-Mitarbeiterbeteiligung nieder. Die Belegschaft hielt nun 5 % der Anteile ihres Unternehmens.

2001 richtete sich der Konzern – jetzt voestalpine AG – mit einer umfassenden **Strategieänderung** und einer Strukturierung in vier operative Einheiten (Divisionen) neu aus. Unter dem Slogan „Nicht mehr Stahl, sondern mehr aus Stahl“ wandelte sich die voestalpine vom reinen Stahl- zum Verarbeitungskonzern und forcierte in den folgenden Quartalen Akquisitionen und Investitionen in neue Anlagen.

Die **Investitionen 2001/02** betrafen in erster Linie die Erweiterung der Verarbeitungskette in den Wachstumsbereichen motion (Automotive) und Bahnsysteme. Mit „Linz 2010“ wurde zudem ein Milliarden-Investitionsprojekt zur Modernisierung und Erweiterung der Stahlerzeugungs- und -verarbeitungs-kapazitäten umgesetzt. Vom aktiven Vorwärtstreben der voestalpine AG profitierten nicht allein Unternehmen und Aktionäre; von 2001 bis 2005 brachte die voestalpine-Aktie dem österreichischen Börsenindex ATX satte 118 Pluspunkte ein, das waren 5 % des in dieser Zeit erreichten Punktgewinns.

Ein harter Weg. Eine Menschenkette von 7 km zwischen der voestalpine-Werkseinfahrt und dem Linzer Landhaus: Diese und andere Aktionen und Kundgebungen kennzeichneten **2003** die harten Auseinandersetzungen in den Wochen vor der **Entscheidung zur endgültigen Privatisierung** ebenso wie weniger stringente (partei)politische Polemik. Der voestalpine AG sollte die Loslösung von der Einflussnahme durch den Staat langfristig die Unabhängigkeit sichern. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter befürchteten dagegen eine Schwächung des Konzerns bis hin zu seiner Filetierung oder Absiedelung. Das Geheimprojekt „Minerva“, das den Verkauf der ÖIAG-Anteile an den Automobilzulieferkonzern Magna vorsah, bestätigte Befürchtungen beider Seiten. Es erwies sich in der Folge als ein unfreiwilliger Katalysator für die gemeinsame Suche beider Konfliktparteien nach einer Lösung, die eine stabile österreichische Aktionärsstruktur berücksichtigt.

Mit dem Erwerb zusätzlicher Aktienanteile durch die voestalpine Mitarbeiterbeteiligung Privatstiftung stieg ihr Anteil über die „Squeeze-out“-Grenze und schützt seither so zusätzlich das Unternehmen vor einer feindlichen Übernahme. Am 5. September 2003 entschied der Aufsichtsrat der ÖIAG, den voestalpine-Konzern vollständig zu privatisieren; seit 31. August 2005 ist der Konzern endgültig frei von jedem staatlichen Einfluss. Dieser Prozess ging einher mit der Bildung einer (ober)österreichischen Kernaktionärschaft. Mit prozentual geringen Schwankungen zeigt die Eigentümerstruktur seither ihr bis heute gültiges Bild. ➤

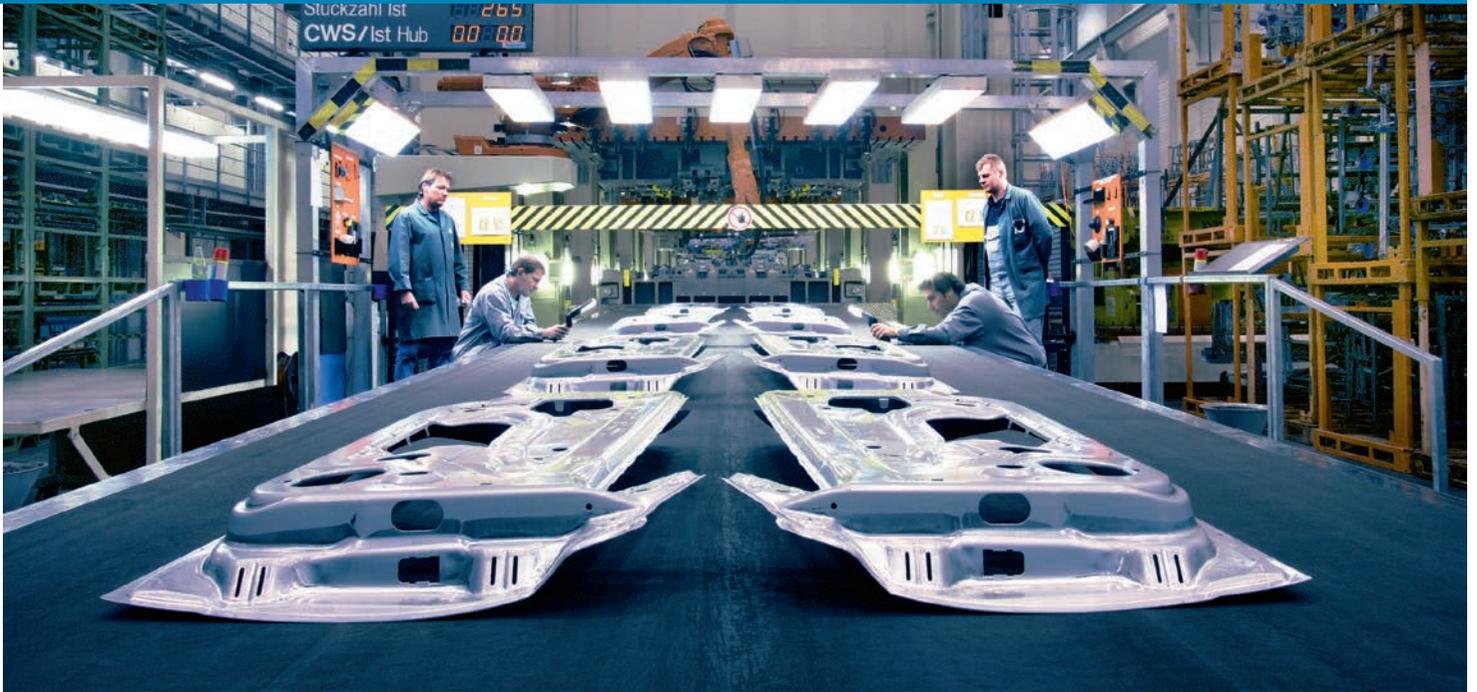
Turbulenzen trotzen. Der Kurs der voestalpine-Aktie goutierte die Unternehmensentwicklung und war vom Börsenstart bis **2006** um 460 % angestiegen. Da er eine anhaltend dreistellige Höhe anpeilte, beschloss die Hauptversammlung einen **Aktiensplit** im Verhältnis 1 : 4. Der damit geviertelte, niedrigere Aktienpreis von 28,50 Euro anstelle von 114 Euro bot vor allem Kleinanlegern einen Kaufanreiz. Wenige Monate später, im März **2007**, startete der voestalpine-Konzern eine aufsehenerregende Initiative: die **Übernahme der BÖHLER-UDDEHOLM AG**. Bis September 2008 erwarb er 100 % der Anteile des Edeldahl-Spezialisten. Dessen Integration als fünfte Division Edeldahl bedeutet einen gewaltigen Schritt in Richtung Spezialisierung und Internationalisierung der voestalpine. 3,5 Mrd. Euro wurden für die Aktienübernahme ausgegeben – der höchste Preis für ein Unternehmen in der österreichischen Wirtschaftsgeschichte. Noch im November 2007 begann der Konzern, die 4.300 BÖHLER-UDDEHOLM-Beschäftigten in Österreich in die Mitarbeiterbeteiligung einzubeziehen.

Auch die Einschätzung der erfolgreichen Übernahme durch Analysten bescherte der voestalpine-Aktie am **12. Juli 2007** ihr mit 66,11 Euro bis heute gültiges **All-Time-High**. Sie war mit dieser Summe elfmal mehr wert als beim Börsenstart 1995 – ein Anstieg um mehr als 1.000 %.

Doch von dieser Höhe war das Wetterleuchten der **US-Immobilienkrise** bereits zu sehen; sie löste ab August **2007** eine Finanzkrise aus, die auch Aktienkurse in Europa abstürzen lassen sollte. Mit abflauer Kaufkraft, stockender Auftragslage, Misstrauen innerhalb des Bankensektors und zögerlichen Kreditvergaben schlug sie in die Realwirtschaft über. Vom Ausbruch der Krise im August 2007 bis März 2009 sank der Wert der voestalpine-Aktie um 73 %. Er erreichte am 19. März 2009 seinen tiefsten Stand seit der endgültigen Privatisierung. In der Zeit des Kurstiefs begab der Konzern 3,3 Mio. neue Aktien im Rahmen einer 2%igen bedingten Kapitalerhöhung für die Mitarbeiterbeteiligung.

Die endgültige Privatisierung der voestalpine wurde in Oberösterreich ein emotionales Thema des damals stattfindenden Wahlkampfes. Eine 7 km lange Menschenkette zwischen dem Linzer Standort und dem Sitz der Oberösterreichischen Landesregierung widerspiegelt die Verunsicherung in der Bevölkerung.





Unter dem Slogan „Nicht mehr Stahl, sondern mehr aus Stahl“ wandelte sich die voestalpine vom reinen Stahl- zum Verarbeitungskonzern. Vier Divisionen anstelle von zwei zeigen diese verlängerte Wertschöpfungskette.

International wie nie. Mit welchen Vorzeichen sich auch die Konjunktur darstellte, die Forschungsquote der voestalpine AG bewegte sich durchschnittlich über dem branchenüblichen 1 %. Der Forschungs- und Entwicklungssektor war stets eine treibende Kraft des Unternehmens. **2012** hatte die voestalpine AG ihr F&E-Budget seit dem Börsengang versechsfacht: auf 125 Mio. Euro. Eines der Highlights: die 2012 vorgestellte phs-ultraform®-Technologie zur Fertigung besonders leichter, höchstfester Auto-Karosserieteile.

Um ihre Leistungsfähigkeit weiter zu erhöhen, reduzierte die voestalpine AG im selben Jahr die Zahl ihrer Divisionen von fünf auf vier. Die straffere **neue Struktur** spiegelte auch Veränderungen innerhalb der einzelnen Konzernteile wider. Die konsequent englischsprachige Bezeichnung der Divisionen war Ausdruck des hohen Internationalisierungsgrades des Unternehmens. Ein besonderer Ausdruck dieses Trends ist der Neubau eines Roheisenwerks der voestalpine – bezeichnenderweise im tausende Kilometer entfernten Corpus Christi, USA. Von Umfang und Bedeutung sticht er als ein Leuchtturm unter den Investitionen in Europa, China, Südafrika, Mexiko und Brasilien hervor.

Um sich über Kurse, Strategien und Innovationen auf dem Laufenden zu halten, bedarf es heute keiner großen Anzeigetafeln oder kleinster Zahlenspalten mehr. www.voestalpine.com informiert über aktuellste Entwicklungen – nie fiel es Investoren leichter, sich einen Überblick zu verschaffen. Newsportale, Online-Rankings und Dauer-Nachrichtensendungen sind State of the Art und leisten einen zusätzlichen Informationsbeitrag.

Ideen und Innovationen, das Gespür für motivierte Vor- und Mitdenker kann aber auch ein Web der neuesten Generation nicht übernehmen. Hier sind die voestalpine-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter eben auch in Zukunft **einen Schritt voraus.**

Die Vorgeschichte

Ab **1946** befand sich die VOEST-ALPINE AG – bis 1973 VÖEST – **im Besitz der Republik Österreich**. 1959 wurde sie in eine Aktiengesellschaft (AG) umgewandelt. Die Jahrzehnte vor der Privatisierung der VOEST-ALPINE waren gekennzeichnet von vielfältigen Turbulenzen. Politische Einflussnahmen und weltwirtschaftliche Entwicklungen, aber auch hausgemachte Probleme verdeutlichten wiederholt die Gefährdungspotenziale des staatseigenen Großunternehmens. So ließen sozial- und beschäftigungspolitische Manöver die VOEST-ALPINE zu einem Mammut-Konzern von 80.000 Mitarbeitern anwachsen. Mit dieser Mitarbeiterzahl navigierte das Unternehmen schwerfällig durch die schweren Stahlkrisen der 70er- und 80er-Jahre.

Als Fanal der Zeit leitete das „VOEST-Debakel“ 1985 – das Unternehmen war de facto bankrott und verlor in der Folge fast die Hälfte seiner Mitarbeiter – zu einem umfassenden Restrukturierungsprozess über. Ausdruck seines Wirkens wurde 1988 auch die Umbenennung in VOEST-ALPINE STAHL AG. Strategische Neuüberlegungen führten schließlich 1993 zur Bildung der VA Technologie AG, der BÖHLER-UDDEHOLM AG und der VOEST-ALPINE STAHL AG; alle drei Konzerne gingen 1994/95 an die Börse. Weniger als 15.000 Mitarbeiter hatte die VOEST-ALPINE STAHL AG, als sie am 9. Oktober 1995 als Letzte dieser drei den Weg in die Privatisierung aufnahm.



Bereits 1952 zeigten die Mitarbeiter der damaligen VÖEST Innovationsgeist und erfanden das bis heute einzigartige LD-Verfahren zur Stahlherstellung. Dieser Innovationsgeist sicherte das Überleben der heutigen voestalpine in den politisch und wirtschaftlich stürmischen Zeiten.

»Der voestalpine-Geist ist heute weltweit spürbar«

CEO Wolfgang Eder im Gespräch mit Hans Bürger, Innenpolitik-Chef des ORF, darüber, was hinter der Erfolgsgeschichte der voestalpine steckt.



HB_ Was mir in der Vorbereitung auf das Gespräch aufgefallen ist, ist die Zahl 5: 1985 die Krise der VOEST-ALPINE, 1995 die Börseneinführung, 2005 die Vollprivatisierung und 2015 50.000 Mitarbeiter in 500 Konzerngesellschaften in über 50 Ländern. Welcher ist denn der wichtigste Fünfer für Sie?

WE_ Der von den 50.000 Mitarbeitern! Das ist schon beeindruckend: 1995 ist die VOEST-ALPINE mit nicht einmal 15.000 Mitarbeitern an die Börse gegangen und heute liegen wir beim mehr als Dreifachen. Ein Unternehmen muss den Menschen eine ordentliche berufliche Heimat sein und wir sind das für fast 50.000 Mitarbeiter weltweit. Darauf bin ich noch mehr stolz als auf die hervorragende Ergebnisentwicklung.

HB_ Schauen wir kurz ins Jahr 1985: Sind damals die richtigen Entscheidungen gefallen?

WE_ Ich habe mich oft gefragt: War es notwendig, von 1985 bis 1995 durch dieses tiefe Tal der Tränen zu gehen, wo wir fast die Hälfte der Mitarbeiter verloren und nicht gewusst aben, ob es überhaupt weitergeht? Ich denke, es war notwendig, diesen Weg zu gehen; sonst wäre es letztlich irgendein Kompromiss geworden, der sicher nicht dazu geführt hätte, dass wir heute ein Unternehmen sind, das weltweit eine anerkannte Position hat.

HB_ Waren auch die vielen Organisations- und Namensänderungen notwendig? Voest, Stahl AG, Austrian Industries ...

WE_ Da war sehr viel anlassbezogen, politisch und auch unternehmerisch. Vor allem das Intermezzo mit Austrian Industries, wo man diesen großen österreichischen Mischkonzern schaffen und an die Börse bringen wollte. Die Idee ist aus einer Euphorie heraus entstanden, in einer Phase ausgesprochen guter Konjunktur. Zwei Jahre später war die gute Konjunktur vorbei und die Idee auch.

»Ein Unternehmen muss den Menschen eine ordentliche berufliche Heimat sein.«

WOLFGANG EDER

HB_ War das eine Heimkehr zurück zur alten Voest?

WE_ Nein, man hat die Unternehmen – VOEST-ALPINE STAHL, VA Tech, BÖHLER-UDDEHOLM und die damalige Elektro- und Elektronik-Holding – getrennt privatisiert bzw. an die Börse gebracht, das hat sich dann hinterher als richtig herausgestellt.

HB_ 5 ... da fällt mir auch der erste Aktienkurs ein. Wie ist es zu diesem Preis gekommen?

WE_ Damals gab es eine Bandbreite von 240 bis 320 Schilling als möglichen Startkurs. Wir wollten einen möglichst hohen, die Banken einen möglichst niedrigen Kurs. Nach sieben Stunden Verhandeln ist ein Emissionskurs von 285 Schilling herausgekommen, ein guter Kompromiss. Wir konnten die Aktien gut platzieren und haben uns dennoch nicht unter Wert verkauft.

HB_ Sie haben dann auch den Slogan verändert: „Nicht mehr Stahl, sondern mehr aus Stahl.“ Haben die Leute das verstanden?

WE_ Am Anfang nicht, vor allem die eigenen Mitarbeiter nicht. Das ist verständlich: Über drei Generationen war dieses Unternehmen im Kern immer ein klassisches Stahlunternehmen. Hier wurde das LD-Verfahren erfunden und plötzlich ist man nicht mehr „Stahl“, sondern „mehr aus Stahl“. Wir haben einige Jahre gebraucht, um die Mitarbeiter damit vertraut zu machen. Heute ist das klar ...

HB_ Am 5. September 2003 ist die Entscheidung gefallen, die voestalpine endgültig in private Hände zu geben. Wäre das ohne die von Ihnen beschriebenen Organisationsänderungen möglich gewesen?

WE_ Die endgültige Privatisierung war nur möglich, weil das Unternehmen damals eine starke Organisationsstruktur und eine solide strategische Position hatte. Der Staat musste und konnte keine unterstützende Rolle mehr haben – am Kapitalmarkt war die Staatsbeteiligung ohnehin ein Hemmnis.

HB_ Stichwort „Minerva“. Was fällt Ihnen dazu ein?

WE_ Es waren sehr hektische Tage und Wochen, aber am Ende ist es gut ausgegangen. Es ist uns gelungen, die voestalpine als Einheit zu erhalten. Ich glaube, das ist auch ein Grund für unseren Erfolg heute.

HB_ Jetzt haben Sie ein Wort vermieden: „Magna“. Das hätte damals der neue Eigentümer sein können. Oder war die Gefahr mit dem Rückblick von heute nicht so groß?

WE_ Es ist zwar schon zwölf Jahre her, aber es gibt immer noch ein paar Dinge, die ich für mich behalten will. Nur so viel: Die Gefahr war sehr groß ...

HB_ Am 31. August 2005, vor ziemlich genau zehn Jahren, hat sich der Staat endgültig zurückgezogen. Ein Jahr später kam es zu dem Split von 1 : 4. War das für Sie rückblickend der noch wichtigere Tag?

WE_ Ich habe es immer wieder betont: Der 31. August 2005 ist der schönste Tag in meinem Berufsleben. Damals war völlig klar, dass ein internationales Industrieunternehmen nichts von einer Staatsbeteiligung hat. Der Schritt war absolut richtig. Unsere Mitarbeiter untermauern das heute: Sie haben die Mitarbeiterbeteiligung nicht nur akzeptiert, sondern sie sehen diese als ganz zentralen Teil ihres beruflichen Daseins. Sie sind dadurch alle in einem gewissen Ausmaß Unternehmer geworden. ➤

.....
*»Der Kurs des Unternehmens wird
sich langfristig Schritt für Schritt
nach oben entwickeln.«*

WOLFGANG EDER





➤

HB_ Ist die Motivation gestiegen? Hat man das irgendwann überprüft?

WE_ Und ob die Motivation gestiegen ist! Wir hätten die Krisenjahre 2008, 2009, 2010 nie und nimmer so gut überstanden, wenn nicht die Mitarbeiter dieses enorme Engagement gehabt hätten und die Überzeugung: „Das ist mein Unternehmen!“ Wir haben uns als Vorstand in der Krise jeden Monat einen Abend lang den Mitarbeitern gestellt und offengelegt, wo unsere Probleme liegen. Da kamen viele ernste Fragen, wir wurden aber von keinem einzigen Menschen auch nur ansatzweise beschimpft. Es gab keine bösen E-Mails, keine bösen Anrufe, das alles hatte ein Format, das mich sehr stolz gemacht hat. Und das, obwohl wir damals innerhalb von sechs Monaten von 47.000 auf 38.000 Mitarbeiter abgebaut haben! Die Menschen haben akzeptiert, dass das notwendig war für die Zukunft des Unternehmens. Für mich war das ungeheuer beeindruckend. Ich gebe zu, ich bin seitdem noch lieber voestalpine-Vorstand als vorher.

HB_ Erlauben Sie mir einen persönlichen Einwurf. Meine Eltern haben beide hier in der Voest gearbeitet und da hat es diesen berühmten Voest-Geist gegeben. Man ist selbst als Kind stolz gewesen, dass man diesen Voest-Geist atmen durfte in Linz. Mitte der 1980er-Jahre war das weg, dann sind viele Leute beschimpft worden. Ist dieser Geist jetzt wieder da?

WE_ Ja, aber heute ist es ein voestalpine-Geist! Den alten Voest-Geist habe ich auch noch erlebt, ich bin ja 1978 in das Unternehmen gekommen. Mir ist dann in der Krise Mitte der 1980er-Jahre bewusst geworden, dass ein Grund für das Scheitern auch eine gewisse Überheblichkeit war: Wir waren ein international starker Mischkonzern mit 85.000 Mitarbeitern. „Uns kann niemals etwas passieren“, haben viele gedacht. Es gab ein ausgeprägtes Wir-Gefühl, ein zweifellos überzogenes, und dann kam der tiefe Fall. Erst ab Mitte der 1990er-Jahre, mit der neuen voestalpine, hat sich auch ein neuer voestalpine-Geist entwickelt. Dessen Nagelprobe kam mit Lehman 2008 und meine Angst war,

.....
»Unser Unternehmen ist international gesehen klein und bewegt sich, was die Kursentwicklung betrifft, in einem großen, kräftigen Strom.«

WOLFGANG EDER

dass uns nach 13 Jahren ohne Krise vom Selbstverständnis her etwas Ähnliches passiert wie Anfang der 1980er-Jahre. Die Angst war völlig unbegründet! Vom ersten Tag der Krise an haben alle ihre Ärmel hochgekrempelt – vom Vorstand bis zu den Mitarbeitern am Hüttenflur. Wir haben die Krise damit wesentlich besser als alle Konkurrenten bewältigt. Das war für mich der Beweis für den neuen voestalpine-Geist, und der ist heute weltweit spürbar, hier im Stahlwerk, in China in einem unserer Komponentenwerke, bei Villares in Brasilien oder auf der Baustelle in Corpus Christi.

HB_ Ich möchte langsam zur Gegenwart kommen. Am 12. Juli 2007 war der bisherige Höchstwert der Aktie mit 66,11 Euro ...

WE_ Eine absolute Ausnahme. „Only the sky is the limit“, war das Credo damals, und der Hype der neuen Industrien hat dazu geführt, dass auch die traditionellen in irrationale Bewertungsdimensionen gezogen wurden. Ich glaube nicht, dass wir in den nächsten Jahren die 66 Euro wieder sehen werden. Aber wenn jemand in den letzten Jahren eingestiegen ist, bei 20, 30 Euro, dann gab es durchaus eine positive Entwicklung. Und eines traue ich mir schon zu sagen: Ein voestalpine-Aktionär kann von zwei Dingen ausgehen, wenn wir nicht wieder massive Verwerfungen auf den Kapitalmärkten haben. Erstens: Er bekommt eine stabile Dividende mit 3 bis 4 % Rendite. Und zweitens: Der Kurs des Unternehmens wird sich langfristig Schritt für Schritt nach oben entwickeln. Über eines muss man sich aber im

Klaren sein: Unser Unternehmen, so groß es für österreichische Verhältnisse ist, ist international gesehen immer noch klein und bewegt sich, was die Kursentwicklung betrifft, in einem großen, kräftigen, von uns wenig beeinflussbaren Strom. Sie können in einem solchen Strom nur bedingt mit dem eigenen Motor gegensteuern. Wenn der einmal zum reißenden Fluss wird, weil ein Hochwasser kommt – um den Kapitalmarkt und manche Entwicklungen dort damit zu vergleichen –, dann sind Sie dem einfach ausgesetzt. Aber es gibt Phasen wo der Fluss ruhig fließt, und man die Richtung selbst bestimmen kann. Ich hoffe, die werden wieder mehr.

HB_ Südeuropa und speziell Griechenland, ist das ein reißender Fluss? Und die Situation in China?

WE_ Also, ich würde Griechenland nicht als reißenden Fluss einordnen, auch Brasilien nicht. China aber könnte sich zu einem reißenden Fluss entwickeln. Ich glaube allerdings, dass wir in China nur eine Phase der Anpassung haben. China muss sich daran gewöhnen, nicht mehr alles im eigenen Land regeln zu können, dazu sind die internationalen Verflechtungen inzwischen einfach zu groß. China bleibt aber langfristig ein Markt, um den man nicht herumkommt.

HB_ Österreich ist in drei von fünf Standort-Rankings aus den Top 20 gefallen. Beunruhigt Sie das oder sagen Sie: „Was in diesem kleinen Österreich passiert, berührt uns als internationaler Konzern nicht.“

WE_ Und ob uns das berührt! Unser Herz ist und bleibt in Österreich. Wir haben hier extrem engagierte, gut ausgebildete Mitarbeiter; wir haben also großes Interesse, dass dieses Land floriert. Diese Rankings sind nur der Spiegel einer Entwicklung, die uns zu denken geben muss: Von Monat zu Monat steigen die Arbeitslosigkeit und die Staatsverschuldung. Gleichzeitig ist die Diskussion über unser Bildungssystem seit Jahrzehnten in einer Sackgasse. Wenn man weiß, dass wir dringend gut ausgebildete junge Menschen brauchen, um das, was wir erreicht haben, zumindest zu halten, dann macht man sich große Sorgen um den Standort.

HB_ Die Generation, die jetzt kommt, hat zum ersten Mal einen Wohlstandsverlust zu verkraften. Wie erklären Sie das Ihren Kindern?

WE_ Der Wohlstandsverlust ist noch nicht spürbar. Der Ball liegt jetzt bei der Politik: Dieses Land muss wieder Perspektiven und Ziele bekommen. Ich wünsche mir, dass es ein Ziel gibt, das heißt: Österreich ist eines der drei erfolgreichsten Länder in der EU – zumindest etwa im Bereich der Bildung, es muss nicht immer die Wirtschaft sein, wenngleich wir alle davon leben. Wir brauchen wieder Ziele, auf die wir gemeinsam hinarbeiten. Es geht nicht, dass sich die großen politischen Kräfte gegenseitig paralisieren.

.....
»An der Börse fährt man am besten,
wenn man die Dinge beim Namen
nennt und die Wahrheit sagt.«

WOLFGANG EDER

HB_ Eine ganz in die Zukunft gerichtete Frage noch: Industrie 4.0, digitale Arbeitswelt ... Wissen Sie schon, was da alles auf uns zukommt?

WE_ Schon in absehbarer Zeit kann das Realität werden: Hallen mit Walzgerüsten, wo die Coils oder Blooms hereingebracht, aufgespannt, bearbeitet, abgenommen und verpackt werden, und in dem ganzen Prozess wird es keine Menschen mehr geben. Das stimmt mich auch nachdenklich. Wir brauchen dann mehr Softwareentwickler, Programmierer, Mechatroniker; aber was tun die Menschen, die handwerkliche Fähigkeiten haben? Das wird eine Riesenherausforderung! Ein letzter Punkt dazu: Wir investieren in Corpus Christi 550 Mio. Euro und schaffen damit gerade einmal 150 Arbeitsplätze. Das ist schon ein Vorgeschmack auf diese Zukunft.

HB_ Sie haben in einem Interview gesagt, an der Börse ist es langfristig nicht gut, zu versuchen, „Everybody's Darling“ zu sein. Was haben Sie damit gemeint?

WE_ Dass man an der Börse am besten fährt, wenn man die Dinge beim Namen nennt und die Wahrheit sagt. So habe ich es immer gehalten und bin gut damit gefahren.

HB_ Danke für das Gespräch! ◀



Der Kapitalmarkt ist wichtig ...

... wenn man rechtzeitig darauf schaut, dass man ihn hat, wenn man ihn braucht.

Herr Hubert Possegger, es gab vor dem IPO auch Stimmen, die gesagt haben, der Stahlbereich der österreichischen verstaatlichten Industrie sei nicht börsenfähig. Musste das Management um die Privatisierung kämpfen?

HP_ Das Team um Strahammer, Haidenthaler, Eder und Struzl musste sich jedenfalls intensiv bei der ÖIAG um einen fixen Termin für den Börsengang bemühen. 1993 war europaweit ein katastrophales Stahljahr und daher war man bei der ÖIAG der Meinung, dass Stahl sich an der Börse nur sehr schwer verkaufen lassen würde. Stahl hatte damals ein schlechtes Image und stand definitiv nicht an vorderer Stelle auf der Prioritätenliste der ÖIAG. Trotzdem bestand Anfang 1994 die Notwendigkeit, dass das Unternehmen sich rechtzeitig börsenfit macht.

Da gab es ja offensichtlich eine Außensicht der Dinge und eine Innensicht des Managements, die das jeweils anders eingeschätzt haben. Welche Vision hatte das Management damals für die Zukunft des Unternehmens?

HP_ Die Vision war die eines teilprivatisierten Unternehmens. Ob das Management schon einen vollprivati-

sierten Konzern im Hinterkopf hatte, ist natürlich schwer zu sagen. In der Rückschau war das unter Berücksichtigung der damaligen politischen Verhältnisse jedoch unrealistisch. Man wollte zumindest wegkommen von der absoluten Dominanz der ÖIAG und indirekt damit vom Einfluss der Politik.

Aber man hatte sicher eine Vorstellung, was man mit dieser neu gewonnenen Freiheit erreichen wollte. Wie sollte das Unternehmen später aussehen?

HP_ Was damals nicht absehbar war, war das massive internationale Wachstum etwa ab dem Jahr 1998. Der Konzern ist heute im Vergleich zum IPO-Jahr 1995 sehr viel internationaler ausgerichtet. Wir waren damals extrem europazentriert. Ich kann mich noch gut an den berühmten 500-km-Radius erinnern, auf den wir so stolz waren, weil wir 75 % unseres Umsatzes in diesem fruchtenmäßig günstigen Radius gemacht haben. Was jedoch damals schon absehbar war, war die weitere Fortsetzung der Nischenstrategie und die Fortsetzung der Entwicklung des Unternehmens in Richtung Technologie- und Qualitätsführerschaft. Diese Strate-

gien sind voll aufgegangen und sind nach wie vor gültig. An die große Vision vom „internationalen Player“ hat aber, glaube ich, damals im Jahr 1995 noch niemand zu denken gewagt.

Wann hat sich das geändert und welchen Einfluss hatte der Börsengang auf diese Entwicklung?

HP_ Erst als man gesehen hat, dass wir uns am Kapitalmarkt behaupten können, dass wir ein stabiles und erfolgreiches Unternehmen sind, das immer die in Aussicht gestellten Dividenden zahlte, konnte das Management darüber hinausdenken. Dann konnte der Konzern offensiv werden und auch größere Akquisitionen tätigen.

Was musste das Management alles tun, um das Unternehmen „börsenfit“ zu machen?

HP_ In einem Kapitalmarkt, der attraktive Unternehmen erwartet, war es natürlich notwendig, das Unternehmen bei den Kennzahlen börsenfit zu machen. D. h., es musste damals in Vorbereitung auf den Börsengang auf der Kostenseite etwas getan werden. Aus diesem Grund wurde 1993 das sogenannte TOP-Programm



ZUR PERSON

Als der derzeitige Vorstand der Metal Engineering Division, **Hubert Possegger**, vor 34 Jahren seine Karriere in der Rechtsabteilung der VOEST-ALPINE AG startete, war von einer Privatisierung des verstaatlichten Unternehmens noch keine Rede. 1987 wechselte er zum konzerneigenen Handelshaus Intertrading. Nach seiner Rückkehr in die VOEST-ALPINE STAHL AG wurde er als Leiter des Bereiches Recht und Beteiligungen im Team von Wolfgang Eder damit betraut, den Börsengang der VOEST-ALPINE STAHL AG auf der rechtlichen Seite zu begleiten. In der Folge übernahm Hubert Possegger auch den Bereich Investor Relations, den er bis zum Jahr 2000 leitete.

gestartet, das unter der Anleitung von McKinsey im gesamten Konzern durchgeführt wurde. Der große Unterschied zu Einsparungsprogrammen von früher war, dass es von den Mitarbeitern getragen wurde. Die Vorschläge kamen bottom-up, die Mitarbeiter waren auf breiter Basis eingebunden. Deshalb war das Programm auch so erfolgreich. Zur Börsenfitness gehören aber nicht nur attraktive Kennzahlen, Gewinne und Dividenden, sondern auch eine entsprechende Einstellung zum Kapitalmarkt. Dazu gehört auch, die Erwartungshaltung des Kapitalmarktes zu kennen, insbesondere nach welchen Kriterien ein Unternehmen von den Analysten und Investoren beurteilt wird. Oder wie mühsam es ist, das Vertrauen des Kapitalmarktes zu gewinnen, und wie schnell man dieses Vertrauen wieder verlieren kann, wenn man z. B. hinter den Erwartungen zurückbleibt. Wir haben gelernt, dass auch die Aktie ein Produkt ist, das vermarktet und gepflegt werden muss. Voraussetzung dafür war die Schaffung professioneller Kommunikationsstrukturen in den Bereichen Konzernkommunikation und Investor Relations, was hervorragend gelungen ist. ◀



Eine hervorragende Lösung

Erhard Koppler war zur Zeit des Börsengangs Vorsitzender des Konzernbetriebsrates. Er erhoffte sich, dass ein IPO wirtschaftliche Unabhängigkeit bringen und notwendige Investitionen finanzieren würde. Kapital, das vom bisherigen Eigentümer nicht mehr zu erwarten war. Er hatte aber auch Bedenken.

Ab wann haben Sie bemerkt, dass der politische Wille existiert, die voestalpine zu privatisieren?

EK_ Die Stimmung in der Politik und auch in der Bevölkerung war, aufgrund der Medienberichterstattung über die Verstaatlichte, nicht sehr gut. Ich bin 1990 in das Parlament gekommen und habe bald begriffen, dass man sich vom Gedanken der Verstaatlichten verabschiedet. Nach ein, zwei Jahren wurde dann auch der Verstaatlichungsausschuss aufgelöst. Aber es war auch notwendig – man hat gespürt, dass eine andere Zeit angebrochen ist.

Dann hat man auch bald begonnen, das Unternehmen fit für die Börse zu machen. Was hat das auf der anderen Seite, bei der Belegschaft der voestalpine, ausgelöst?

EK_ Schon Anfang der 90er-Jahre hat man das Unternehmen fit gemacht für „die Zukunft“, also von der Börse war da noch keine Rede – aus Sicht der Betriebsräte auch kein Gedanke. Es hat bei der Belegschaft natürlich große Verunsicherung gegeben: Was passiert mit meinem Arbeitsplatz? Bleibt mein Unternehmen bestehen? Es gab ja viele Überlegungen, verschiedene Unternehmen zu schließen oder auszugliedern. Die Belegschaft hat auch an uns herangetragen, dass sie aufgrund der negativen Berichterstattung – zum Unterschied von früher – sehr oft in aller Öffentlichkeit kritisiert wurde.

Wie war damals Ihre Einstellung zum Börsengang bzw. jene des Betriebsrats und welche Erwartungen oder Befürchtungen hatten Sie selbst?

EK_ Vor 1995 gab es zwischen den Betriebsräten und der Regierung große Grabenkämpfe. Wobei uns schon klar war, dass die Privatisierung kommen würde und unsere Einstellung dazu auch gar keine negative mehr war. Wir machten uns aber wegen eines Ausverkaufs unseres Unternehmens Sorgen. Unser Wunsch war deshalb eine 50 %-Beteiligung des Staats plus eine Aktie. Später beim Börsengang haben wir darum gekämpft, dass zumindest 25 % und eine Aktie festgeschrieben werden. Aus heutiger Sicht muss man jedoch sagen, dass der Börsengang für das Unternehmen eine Erfolgsgeschichte war. Zur Absicherung für die Zukunft ist dann die Mitarbeiterbeteiligung gekommen und ich glaube, das ist eine hervorragende Lösung für unsere Sorgen von damals. ◀

Erhard Koppler war ab 1959 bei der VÖEST tätig. 1987 wurde er zum Zentralbetriebsratsvorsitzenden der Verstaatlichten gewählt und war später als deren Kapitalvertreter im ÖIAG-Aufsichtsrat und Abgeordneter im österreichischen Nationalrat. Von 1987 bis 2000 war er Vorsitzender des Konzernbetriebsrats der VOEST-ALPINE STAHL AG.



Aktie /// Die Aktie ist die bekannteste Form verbriefter Miteigentümerschaft an einem Unternehmen. Eine Aktie entspricht einem bestimmten Anteil am Grund-

kapital. Bei der Ausschüttung von Gewinnanteilen werden diese pro Aktie bestimmt. Die Höhe des von einem Aktionär gehaltenen Aktienanteils bestimmt auch das Gewicht seiner Mitwirkung bei Entscheidungen der Hauptversammlung (Gesellschafterversammlung).

Aktiengesellschaft (AG) /// Aktiengesellschaften sind Kapitalgesellschaften, bei denen die Gesellschafter mit ihren Einlagen am Grundkapital des Unternehmens beteiligt sind. Das Grundkapital ist dazu in Anteilsscheine (Aktien) aufgeteilt, die zumeist an Börsen gehandelt werden.

Aktienkurs (auch: Kurs) /// Der Kurs einer Aktie ist ihr Preis im amtlichen Handel an der Börse. Begrifflich umfasst „Kurs“ auch die Entwicklung des Preises über einen bestimmten Zeitraum.

Der Kurs ist von vielen Einflüssen abhängig. Neben den Ergebnissen aus der Geschäftstätigkeit des Unternehmens (Umsatz, Gewinn etc.) zählen auch dessen prognostizierte bzw. erwartete Zukunftsaussichten, aber auch aktuelle Positionierung und Strategie zu den Einflussfaktoren. Vor allem auch Ereignisse wie wirtschaftliche oder politische Krisen, selbst Gerüchte beeinflussen über oft kaum nachvollziehbare Mechanismen die Aktienkurse.

Aktienplit /// Mit einem Aktienplit wird der existierende Aktienbestand einer Aktiengesellschaft um einen festgelegten Faktor vergrößert, wobei der Wert jeder einzelnen Aktie sich um denselben Faktor verringert. Dadurch besitzt die Aktie nach dem Split einen geringeren Nennwert und wird damit „leichter“, d. h. erschwinglicher. Die Maßnahme soll das Vertrauen in die Aktie erhöhen; sie ändert nichts an den Beteiligungsverhältnissen, am Börsenwert des Unternehmens, an seinem Eigenkapital oder am Wert des Aktienbesitzes eines Aktionärs.

Analysten /// Analysten von Banken oder Analysehäusern bewerten börsennotierte Unternehmen und geben u. a. Empfehlungen zum Aktienkauf oder -verkauf. Bei ihren Analysen werden neben Unternehmensdaten auch Positionierung, Strategien und Leistungseinschätzungen des Managements berücksichtigt. Renommierte Analysten können damit erheblichen Einfluss auf den Kurs einer Aktie ausüben.

Analysten-Ratings /// Analysten bündeln ihre Bewertungen in Handlungsempfehlungen. Die bekanntesten Ratings sind „kaufen“, „verkaufen“ und „halten“ sowie „akkumulieren“ (kaufen, wenn Kurs kurzfristig nachgibt).

Aufsichtsrat /// Der Aufsichtsrat überwacht den Vorstand (die Geschäftsführung) einer Aktiengesellschaft. Zwei Drittel der Mitglieder werden von der Hauptversammlung gewählt („Kapitalvertreter“), ein Drittel der Mitglieder nominiert in Österreich der Betriebsrat („Belegschaftsvertreter“). Aufsichtsratsmitglieder dürfen nicht zugleich dem Vorstand angehören.

Bezugsrecht /// Das Bezugsrecht ist das Recht eines Aktionärs, bei einer Kapitalerhöhung neue Aktien zu einem vorher festgelegten Kurs zu beziehen. Das ihm angebotene Aktienvolumen hängt von seinem bisherigen Anteil am Grundkapital der Aktiengesellschaft ab. Damit kann der Aktionär – sofern er das will – weiterhin seinen bisherigen prozentualen Anteil am Unternehmen halten. Von „Altaktionären“ nicht übernommene junge Aktien können von „neuen“ Aktionären gezeichnet werden.

Börse /// Als Börse wird ein (physischer oder elektronischer) Marktplatz bezeichnet, auf dem bestimmte Güter wie Rohstoffe, Nahrungsmittel, Edelmetalle, aber auch Aktien oder Devisen gehandelt werden. Das Wort wird heute auch oft gleichbedeutend für Aktienbörse verwendet. Zu den weltweit wichtigsten Börsenplätzen gehören heute London, New York, Frankfurt, Shanghai, Hongkong und Tokyo.

Börsengang/IPO (Initial Public Offering) /// Unter dem Börsengang versteht man das erstmalige Angebot von Aktien eines Unternehmens auf dem allgemein zugänglichen Kapitalmarkt. Das können sowohl Aktien sein, die bislang nicht öffentlich gehalten (Familienbesitz, Staat) und gehandelt wurden, als auch neue („junge“) Aktien, durch die sich das Unternehmen mit frischem Kapital für Investitionen versorgen oder einfach seine Verschuldung verringern kann, da Mittel aus „jungen“ Aktien dem Unternehmen bzw. dessen Eigenkapital zugerechnet werden. Kredite oder Anleihen hingegen stellen in der Regel Fremdkapital dar, das zu verzinsen und zurückzahlen ist.

Börsenwert /// Der Börsenwert (auch: Marktkapitalisierung) gibt den jeweiligen Gesamtwert aller börsennotierten Aktien einer Aktiengesellschaft wieder. Er bestimmt sich aus der Nachfrage an Aktien der Gesellschaft, und er wird wesentlich von den Erwartungen an das Unternehmen, aber auch vom jeweiligen politischen und wirtschaftlichen Umfeld beeinflusst. Der Börsenwert bildet sich grundsätzlich unabhängig vom Sachwert des Unternehmens (Anlagen, Grundbesitz, geistiges Kapital etc.).

20 Jahre an der Börse

Die Entwicklung des Kurses der voestalpine-Aktie von 1995 bis 2015.

€60

€50

€40

€30

€20

€10

€0

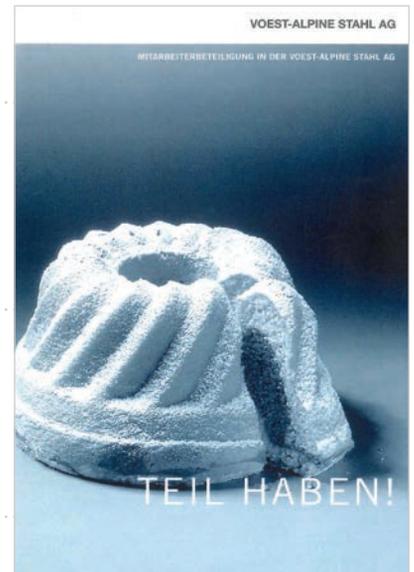
IPO Oktober 1995

5,18 Euro betrug auf heutiger Basis der Startpreis der Aktie der damals noch unter VOEST-ALPINE STAHL AG firmierenden, heutigen voestalpine AG am 9. Oktober 1995, dem ersten Tag der Börsennotierung des vormaligen Flaggschiffs der verstaatlichen Industrie Österreichs.



Erste Expansionsschritte, Russland- und Asienkrise

In den Jahren 1997/98/99 prägten letztlich nicht realisierte strategische Erweiterungsüberlegungen (Übernahme von Konkurrenten) ebenso das Bild der VOEST-ALPINE STAHL AG wie erfolgreiche erste „Downstream“-Akquisitionen und technische Optimierungen sowie ein globaler Kursverfall von Stahlaktien.



Start Mitarbeiterbeteiligung

Im Jahr 2000 entwickeln Management und Betriebsrat des voestalpine-Konzerns ein Konzept, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Aktionäre am Unternehmen zu beteiligen: die Mitarbeiterbeteiligung Privatstiftung.

1996

1997

1998

1999

2000

1996

1997

1998

1999

2000

Strategieänderung „Downstream“

Nach eingehender Vorarbeit passte die VOEST-ALPINE STAHL AG im Laufe des Jahres 2001 sowohl ihre Organisation als auch die Struktur ihrer Produktions- und Servicebereiche den durch Globalisierung und Internet von Grund auf veränderten Rahmenbedingungen an, denen auch durch eine umfassende Strategieänderung Rechnung getragen wurde.

Im August 2001 verunglückt Dr. Peter Strahammer, seit 1994 Vorstandsvorsitzender, auf tragische Weise tödlich, ihm folgt Dkfm. Franz Struzl an der Unternehmensspitze nach.



Start Investitions- und Akquisitionsoffensive

2001/02 investierte die voestalpine mehr als 600 Mio. Euro in Anlagen- ausbau und Firmenankäufe zur langfristigen wirtschaftlichen Absicherung.

„Minerva“ und Mitarbeiter

Der Geheimplan „Minerva“ hätte 2003 die Zerschlagung der voestalpine bedeutet. Dank des Engagements von Belegschaft und Management führte er stattdessen zur endgültigen Privatisierung des Konzerns und zu einer maßgeblichen Stärkung der Mitarbeiterbeteiligung.



31. August 2005: Ende Staatseinfluss

Mit Realisierung der Umtauschanleihe zum 31. August 2005 zog sich der Staat endgültig aus der voestalpine AG zurück.



Finale Privatisierungs-entscheidung

Im September 2003 fiel die Entscheidung, die voestalpine AG endgültig zu privatisieren. Bis spätestens 2006 sollten die letzten staatlichen Anteile verkauft sein.

Mit März 2004 verlässt Dkfm. Franz Struzl das Unternehmen, sein Nachfolger als Vorstandsvorsitzender wird Dr. Wolfgang Eder.

2001

2002

2003

2004

2005

2001

2002

2003

2004

2005

All-Time-High 66,11 Euro – 12. Juli 2007

Mit 66,11 Euro erreicht die voestalpine-Aktie am 12. Juli 2007 ihren bis heute höchsten Kurswert.

Aktiensplit 1 : 4

Ein Aktiensplit per 1. August 2006 im Verhältnis 1 : 4 machte angesichts hoher Kurse die voestalpine-Aktie für Kleinanleger wieder erschwinglich.



Ausbruch Subprimekrise USA

Vom Kredit für den Hauskauf in den USA zum Absturz des voestalpine-Kurses – die im Sommer 2007 in den USA einsetzende Immobilienkrise verdeutlichte verhängnisvolle weltwirtschaftliche Zusammenhänge.



Übernahme BÖHLER-UDDEHOLM

Mit der mehrheitlichen Übernahme der BÖHLER-UDDEHOLM AG im Jahr 2007 entstand eine noch stärker internationalisierte und spezialisierte voestalpine von außerordentlicher Leistungskraft.

BÖHLER UDDEHOLM
materializing visions



Überlegung „Edelweiss“

Das Stahlwerksprojekt am Schwarzen Meer, Codename „Edelweiss“, wurde aufgrund des Wirtschaftsabschwungs und der damit massiv verschlechterten langfristigen Konjunkturerwartungen im Schwarzmeer-Raum eingestellt.



2006

2007

2008

2009

2010

2006

2007

2008

2009

2010

Kollaps Lehman Brothers

Im 2. Halbjahr 2008 führte der Zusammenbruch einer Reihe von Investmentbanken wie Lehman Brothers in den USA zu weiter eskalierenden Kursverlusten an allen Börsen der Welt.



Eurorettungsschirm

Der Eurorettungsschirm, ein von Euroländern 2010 beschlossenes Paket finanzpolitischer Hilfsmaßnahmen, unterstützt die Sanierung hochverschuldeter Staaten und gibt damit auch den internationalen Finanz- und Kapital-(Aktien-)Märkten Halt.



INDUSTRIE SPEZIAL

VOEST SCHAFFT TURNAROUND

STAHLKONZERN. Nach Verlusten im ersten und einer Stabilisierung im zweiten Quartal dreht sich der Stahlkonzern langsam wieder in die Gewinnzone. Der Ausblick für 2009/10 ist in allen Bereichen positiv.

Wie immer im Herbst... **DÜSSELDORFER BEIRAT**... **RÜTER ERWISCHEN**... **WÄRMETECHNIK**... **CO₂ ZERTIFIKATE**... **VOEST SCHAFFT TURNAROUND**... **VOEST SCHAFFT TURNAROUND**...



Die voestalpine heute

Die voestalpine ist heute ein weltweit tätiger stahlbasierter Technologie- und Industriegüterkonzern und mit rund 500 Gesellschaften und Standorten in mehr als 50 Ländern auf allen fünf Kontinenten vertreten.

Der Konzern gliedert sich in vier Divisionen. Diese werden von den Vorständen Herbert Eibensteiner (Steel Division), Franz Rotter (Special Steel Division), Franz Kainersdorfer (Metal Engineering Division) und Peter Schwab (Metal Forming Division) geleitet. Sie bilden gemeinsam mit Wolfgang Eder (Vorstandsvorsitzender/CEO) und Robert Ottel (Finanzvorstand/CFO) den Vorstand der voestalpine AG.



Start forcierter Internationalisierung und Investitionsoffensive

2012 erfolgte eine teilweise Neuordnung der Struktur der voestalpine, durch die die Anzahl der Divisionen von fünf auf vier reduziert wurde. Neue englischsprachige Divisionsbezeichnungen spiegeln die weiter wachsende Internationalisierung des Konzerns wider.



00Nachrichten Wirtschaft

Überraschungscoup: voestalpine baut den Konzern kräftig um

Voestalpine-Konzern

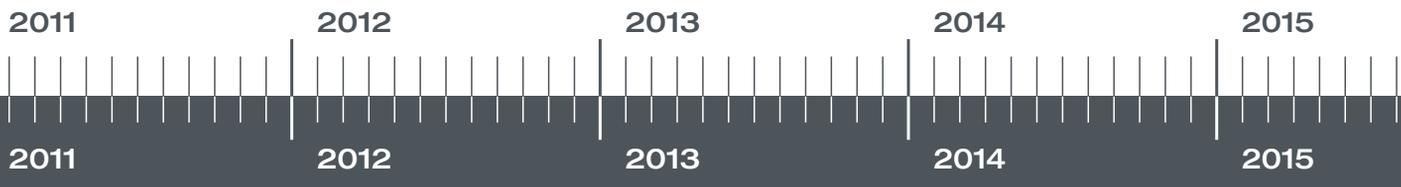
Voest-Umbau

Wenn Bus dann WESTbus.

Dann hast du 4-Sterne Komfort.

Forschung und Entwicklung

Die konsequente Forcierung von Forschung und Entwicklung (F&E) sichert der voestalpine eine führende Rolle in Bezug auf Technologie und Qualität. 2012/13 erreichte das F&E-Budget die (inzwischen bereits wieder übertroffene) Rekordhöhe von 125 Mio. Euro.





Kursziel /// Das Kursziel ist der Börsenkurs einer Aktie, den diese nach Einschätzung von Experten (Analysten) innerhalb einer gewissen Zeitdauer erreichen sollte. Analysten bestimmen diesen Wert anhand von Zukunftsannahmen und Schlussfolgerungen. Da sie nicht allein „harte“ Daten wie Unternehmenszahlen etc. berücksichtigen, sondern etwa auch die erwartete generelle sowie branchenspezifische Konjunktur-entwicklung oder politische Faktoren, bestehen naturgemäß erhebliche Bewertungsunterschiede.

Rating /// Ratings sind Einschätzungen der Kreditwürdigkeit von Unternehmen oder Staaten. Ein Rating bewertet das Risiko eines Zahlungsausfalls und beeinflusst damit die Konditionen, zu denen sie sich Gelder am Kapitalmarkt beschaffen können. Ratingagenturen nutzen in der Regel Codes für ihre Bewertungen. Bekannt sind das AAA (Triple-A) für höchste Kreditwürdigkeit oder D für Ramsch. Ratings sind nicht unumstritten, da der Einfluss von subjektiven Meinungen auf die Bewertung nicht eingeschätzt werden kann. Bekannte Ratingagenturen sind Moody's und Standard & Poor's.

Roadshow /// Als Roadshow bezeichnet man die Information des Kapitalmarktes über neue Aktien/Anleihen. Vertreter des Unternehmens (Emittenten) und der begleitenden Banken besuchen wichtige Finanzplätze und stellen möglichen institutionellen Anlegern das Unternehmen vor. Ziel ist es, potenzielle Großinvestoren von der Attraktivität des Unternehmens und damit der Aktie (Erklärung der Kaufabsicht) zu überzeugen. Roadshows werden von vielen börsennotierten Gesellschaften in der Folge üblicherweise auch aus Anlass der Präsentation von Halbjahres- und Jahresergebnissen organisiert. Zuständig dafür ist der Bereich „Investor-Relations“.

„Sperrminorität“ /// Als „Sperrminorität“ (auch „qualifizierte Minderheit“) bezeichnet man eine Minderheitsbeteiligung an einem Unternehmen, mit der gewisse Rechte verbunden sind. Mit ihrer Hilfe können bei Aktiengesellschaften – hier liegt die Grenze für wesentliche Minderheitsrechte bei 25 % plus einer Aktie – wichtige Unternehmensbeschlüsse wie Änderungen der Unternehmensverfassung oder Kapitalmaßnahmen verhindert werden.

„Squeeze-out“ /// „Squeeze-out“ („Ausquetschen“) bezeichnet ein Verfahren, mit dem Minderheits-gesellschafter gegen eine Abfindung aus dem Unternehmen ausgeschlossen werden können. Hält ein Gesellschafter mindestens 90 % der Unternehmensanteile, kann er den Ausschluss der übrigen verbliebenen Aktionäre beantragen und in der Folge das Unternehmen von der Börse nehmen („Delisting“).

Stimmrecht /// Stimmrecht ist das Recht eines Aktien-inhabers, aufgrund seines durch die Aktie verbrieften Anteils an einem Unternehmen im Rahmen der ihm gesetzlich zustehenden Rechte über dessen Handeln mitzuzentscheiden. Sein Stimmenanteil hängt dabei von der Anzahl der gehaltenen Aktien ab. Grundsätzlich gewährt eine Aktie eine Stimme.

Streubesitz /// Die Menge an Aktien eines Unternehmens, die nicht als Aktienpaket auf längere Sicht in der Hand einzelner (größerer) Aktionäre ist, sondern permanent am Markt frei gehandelt wird bzw. werden kann. Ein hoher Streubesitzanteil erhöht das Risiko einer feindlichen Übernahme, bedeutet aber meist auch eine höhere Liquidität (höheres Handelsvolumen) der Aktie.

Übernahme /// Unter einer Übernahme wird an der Börse der Erwerb so vieler Aktien bzw. Anteile einer Aktiengesellschaft verstanden, dass vom Käufer zumindest ein kontrollierender Einfluss auf das Unternehmen ausgeübt werden kann oder aber das Unternehmen gänzlich in seinem Eigen-tum steht. Ein Angebot zur Übernahme eines börsennotierten Unternehmens muss öffentlich abgegeben werden. Erfolgt die Übernahme gegen den Willen des Übernahmekandidaten, spricht man von einer feindlichen Übernahme.

Umtauschanleihe /// Eine Umtauschanleihe ist ein Finanzie-rungsinstrument, das dem Investor während der Laufzeit eine fixe Zinszahlung zusichert. Darüber hinaus hat er das Recht, die Anleihe zu einem festgelegten Preis in Aktien umzutauschen.

Vorstand /// Der Vorstand wird als geschäftsführendes Organ vom Aufsichtsrat bestellt und vertritt die Aktiengesellschaft nach außen. Er ist die höchste Management-Ebene einer Aktiengesellschaft.

Unabhängigkeit beflügelt

Als im Frühjahr 2000 die österreichische Regierung die 100%ige Privatisierung wesentlicher Industriebeteiligungen des Staates ankündigte, ahnte der damalige Oberbank-Generaldirektor Hermann Bell, dass diese auch erhebliche nachteilige Auswirkungen auf die voestalpine haben könnte. Also griff Hermann Bell zum Telefon ...

Sie haben damals umgehend voestalpine-Generaldirektor Peter Strahammer kontaktiert. Welche Gefahr haben Sie gesehen?

HB_ Aufgrund der Erfahrungen, die wir bei der Privatisierung der Creditanstalt (CA) im Jahr 1997 machen mussten, habe ich befürchtet, dass auch die voestalpine – wenn der Staat seine Beteiligung verkauft – in die Hände eines ausländischen Großkonzerns gerät. Die voestalpine ist immerhin der größte Leitbetrieb Oberösterreichs und sehr wichtig für die Entwicklung der Wirtschaft unseres Landes. Und an einer blühenden Wirtschaft in Oberösterreich war ich natürlich sehr interessiert, weil eine Regionalbank nur dann erfolgreich sein kann, wenn auch die Wirtschaft der Region boomt.

Eine Befürchtung, die sich dann 2003 – Stichwort „Minerva“ – beinahe bewahrt hätte. Wieso haben Sie bereits

2000 geahnt, dass eine selbständige voestalpine mehr erreichen können würde als unter der Ägide eines mächtigen internationalen Konzerns?

HB_ In meiner langjährigen Tätigkeit als Aufsichtsrat der voestalpine habe ich Peter Strahammer sehr gut kennengelernt, aber auch den damals noch sehr jungen Wolfgang Eder, ebenso wie die anderen Herren der ersten Führungsebene, die Techniker und die Mitarbeiter. Und ich war überzeugt, dass die mit ihren Fähigkeiten ein Unternehmen hervorragend leiten können und mehr erreichen würden, als wenn sie zu Befehlsempfängern geworden wären. Außerdem bin ich überzeugt, dass die Unabhängigkeit und die Selbständigkeit eines Unternehmens sowohl Manager als auch Mitarbeiter beflügeln und zu besonderen Leistungen anspornen.

2007 hat der Aktienkurs der voestalpine ein Allzeithoch erreicht. Die Oberbank hat aber nicht verkauft, sondern im Laufe der Jahre ihren Anteil sogar erhöht. War es für Sie nicht interessant, mit der voestalpine-Aktie schnelles Geld zu machen?

HB_ Der innere Wert der voestalpine war immer höher als der Börsenkurs. Ich habe daher gewusst, dass eine langfristige Beteiligung an der voestalpine ein sehr gutes Investment ist und man damit Anteil an der Entwicklung und am Erfolg eines guten Unternehmens hat. Aber mit der Beteiligung wollte ich auch gar nicht in erster Linie Gewinne machen. Die Oberbank hat es ja nicht notwendig, einen einmaligen Kursgewinn zu erzielen. Die Absicht war eben, ein starkes Unternehmen für eine starke Wirtschaft unseres Landes zu erhalten. Ich hoffte deshalb, dass auch andere Finanzinstitute Anteile an der voestalpine kaufen und zusammen mit der Mitarbeiterbeteiligung eine Kernaktionärsgruppe bilden würden, die langfristig verhindert, dass die voestalpine die Selbständigkeit verliert. Das ist zum Glück gelungen – und darauf bin ich sehr stolz. ◀



Hermann Bell war von 1972 bis 2002 Vorsitzender des Vorstandes und Generaldirektor der Oberbank AG, einer österreichischen Regionalbank mit Sitz in Linz. Von 1994 bis 2004 war Hermann Bell auch im Aufsichtsrat der voestalpine, und noch heute ist der 83-Jährige in Aufsichtsräten, wie Wüstenrot, Pöttinger und bei der Bauhütte Leitl, aktiv. Bei fünf Aktiengesellschaften ist Bell zum Ehrenpräsidenten des Aufsichtsrates gewählt, so bei der Oberbank, der BKS Bank, der BTV und bei Miba.

Vom Sorgenkind zum Börsen-Star

Dass der Börsengang 1995 zustande kam, kann als kleines Wunder gelten, schreibt Margarete Freisinger in ihrer Rückschau auf die Geschichte des voestalpine-Konzerns.

Für die voestalpine AG ist 2015 ein Jubiläumsjahr: Vor 20 Jahren, im Oktober 1995, ging der damals noch unter VOEST-ALPINE STAHL AG firmierende Staatskonzern an die Börse, was der Beginn einer Erfolgsgeschichte war. Schon dieser erste Privatisierungsschritt von knapp einem Drittel des Kapitals überraschte positiv: Trotz der schlechten Marktstimmung war das Interesse an den „alten“ und „jungen“ Aktien größer als das Angebot.

Dass der **Gang an die Börse** im Herbst 1995 überhaupt zustande kam, kann als kleines Wunder gelten. Denn zehn Jahre zuvor konnte die damalige VOEST-ALPINE nach verlustreichen Ölspekulationsgeschäften ihrer Handelstochter Intertrading nur mit staatlicher Milliardenhilfe vor dem Zusammenbruch bewahrt werden.

Nach diesem Desaster wurde das unregierbare Konglomerat – Stahl, Industrieanlagen- und Maschinenbau, Wehrtechnik, Elektronik, Handel – aufgespalten. Die Basis für die spätere Trendwende wurde aber erst 1993 gelegt, als die Pläne zur Privatisierung der Staatsindustrie als Ganzes (Austrian Industries) wegen Riesenverlusten der Aluminium-Gruppe begraben werden mussten. Unter dem Druck der misslichen Lage beschloss die Regierung, die Teilkonzerne einzeln mehrheitlich oder ganz zu privatisieren.

Diese Chance, den politischen Einfluss mit allen seinen wirtschaftlichen Nachteilen abzuschütteln, ließ sich die VOEST-ALPINE STAHL AG nicht entgehen. Unter umsichtiger Führung des damaligen Generaldirektors Peter Strahammer wurde der Konzern fit getrimmt. Dank eines

straffen Kostenmanagements und einer wertsteigernden Produktpolitik konnten, unterstützt vom Aufschwung auf dem Stahlmarkt, die Verlustzone verlassen und im Geschäftsjahr 1994 Gewinne erzielt werden. Was wiederum die Möglichkeit für einen Börsengang schon im Jahr 1995 eröffnete.

Für dessen **Vorbereitung und erfolgreiche Durchführung** war übrigens Wolfgang Eder, damals Generalsekretär und seit 2004 Generaldirektor des Konzerns, hauptverantwortlich. Dass Strahammer und Eder so entschlossen agierten, ist kein Wunder: Beide hatten den Niedergang und Überlebenskampf der VOEST-ALPINE Mitte der 80er-Jahre hautnah miterlebt und daraus die richtigen Schlüsse gezogen.

Ganz ungestört ging allerdings der weitere Staatsrückzug nicht über die Bühne. Denn im Zuge der 2003 anstehenden Vollprivatisierung dachten Politiker und Manager auch über einen Verkauf an die Konkurrenten ThyssenKrupp und Magna nach. Was nach heftigen Protesten zum Glück verhindert werden konnte: Seit Ende August 2005 befindet sich die voestalpine nach dem Totalrückzug der damaligen Staatsholding ÖIAG zur Gänze in Privatbesitz.

Das Risiko, damit zum Übernahmekandidaten zu werden, hält sich dennoch in Grenzen: Zusammen fast 40 % des Kapitals sind im Eigentum der Mitarbeiterstiftung sowie von Raiffeisen Oberösterreich und Oberbank. Dafür, dass die beiden Regionalbanken engagiert bleiben, sprechen die soliden Ergebnisse: Selbst in dem unter dem Eindruck der weltweiten Finanz-



Margarete Freisinger ist eine der profiliertesten österreichischen Wirtschaftsjournalistinnen und lebt heute als freie Journalistin in Wien. Sie absolvierte ihr Studium an der Hochschule für Welthandel und begann ihre journalistische Laufbahn 1967 in der Wirtschaftsredaktion der Austria Presse Agentur. Ab 1978 war sie viele Jahre lang in der Wirtschaftsredaktion der Tageszeitung Die Presse (u. a. als Ressortleiterin) und der Salzburger Nachrichten tätig.



Sowohl 2014 als auch 2015 gewann die voestalpine den Wiener Börse Preis.

und Wirtschaftskrise extrem schwierigen Geschäftsjahr 2009/10 schrieb der Konzern Gewinne und zahlte, wie immer seit dem Börsengang, Dividende. Im Wiener Börsenindex ATX zählt die voestalpine-Aktie, gemessen an Kursentwicklung und Dividendenrendite, zu den Spitzenwerten.

Auch für eine **Fortsetzung dieser Erfolg-story** sind die Chancen intakt. Die Abhängigkeit vom zyklischen Stahlgeschäft hat sich durch die in der Ära Strahammer gestartete und seither konsequent verfolgte „Downstream-Strategie“ – Forcierung der Verarbeitungsbereiche unter dem Motto: „Wir machen mehr aus Stahl“ – deutlich verringert. Mit seinen vier Divisionen (Steel, Special Steel, Metal Engineering, Metal Forming) ist der Konzern gut aufgestellt. Innovation, Qualität, Effizienz und Kosteneinsparungen haben einen hohen Stellenwert. Und nicht zuletzt wird viel investiert. Dass dies zunehmend in Übersee geschieht, hat auch mit den ungünstigen industriellen Rahmenbedingungen in Europa und Österreich zu tun.

Die Wiener Börse

Die Wiener Börse gilt als klein, aber fein. Und als „Tor zum Osten“. Die voestalpine-Aktie ist die liquideste Aktie in Wien.

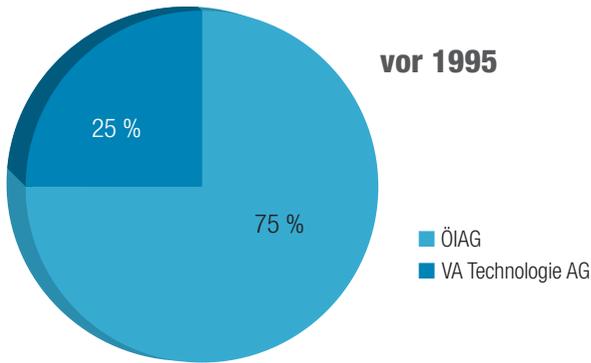
Die Wiener Börse ist eine der ältesten Börsen der Welt. 1771 wurde sie von Kaiserin Maria Theresia gegründet. Durch die politische und wirtschaftliche Bedeutung der Habsburgermonarchie erlangte sie internationales Ansehen. Heute ist es ein wenig ruhiger geworden um die Wiener Börse, vor allem seit dem Beginn der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008. Trotzdem gilt Wien immer noch als „Tor zum Osten“. Der ATX (Austrian Traded Index) ist der Leitindex der Wiener Börse. Er umfasst die 20 größten und umsatzstärksten Aktientitel, die voestalpine-Aktie gilt als die liquideste, sprich am meisten gehandelte Aktie in Wien. 2014 waren an der Wiener Börse insgesamt 99 Unternehmen notiert. Der Handelsumsatz aller Aktien betrug 47,76 Mrd. Euro. Die Wiener Börse betreibt nicht nur die einzige Wertpapierbörse Österreichs, sondern auch die österreichische Strombörse EXAA und die CEGH Gas Exchange.



Das Herz der Wiener Börse ist der Handelsüberwachungsraum.

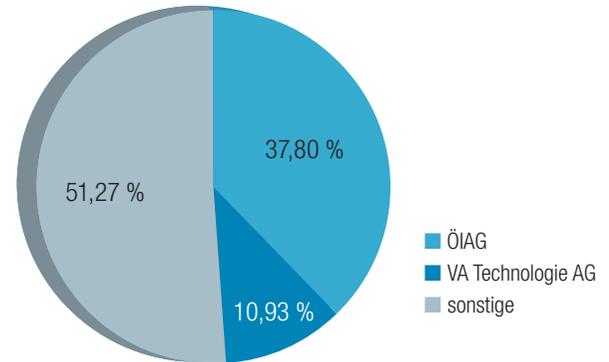
In guten Händen

Die Entwicklung der Eigentümerstruktur der voestalpine erzählt zwei Geschichten: vom Rückzug des Staats aus dem Konzern und von der Stabilisierung der Kernaktionärsstruktur seit der vollständigen Privatisierung.



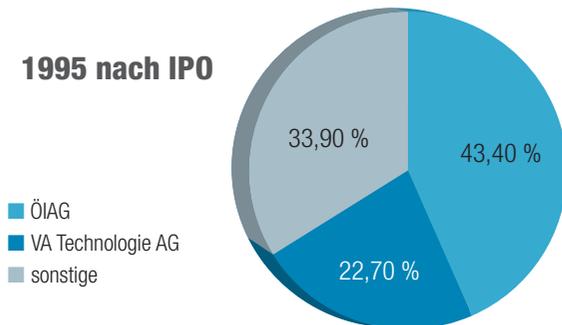
Die „Schwestergesellschaften“ der verstaatlichten Industrie, die voestalpine (damals VOEST-ALPINE Stahl) und die VA Tech, waren nach ihrem jeweiligen Börsengang (die VA Tech war bereits 1994 teilweise privatisiert worden) aneinander beteiligt. Die VA Tech war jedoch in Geldnöten und machte ihre sukzessive wertvolleren voestalpine-Aktien in den Folgejahren zu Geld. Ihr Anteil am Unternehmen wird bis zum Jahr 2001 auf null sinken.

GJ 2000/01



Erstmals übersteigt der Streubesitz die 50 %-Marke. Der Anteil der VA Tech hat sich hingegen seit dem IPO halbiert. Aus dem Aktienbesitz der VA Tech kaufen insbesondere auch kommende Kernaktionäre wie die Oberbank oder die Raiffeisenlandesbank (die zunächst über ihre Tochtergesellschaft OÖ Invest GmbH & Co OEG aufscheint), die an einem stabilen Leitbetrieb in der Region großes Interesse haben (siehe dazu auch das Interview mit dem Exgeneraldirektor der Oberbank Hermann Bell auf Seite 21).

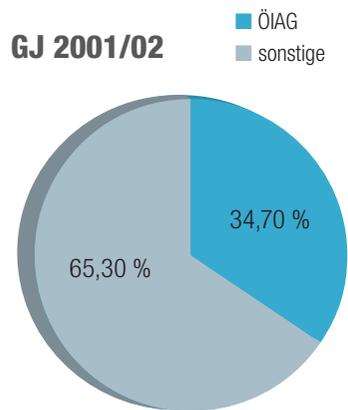
1995 nach IPO



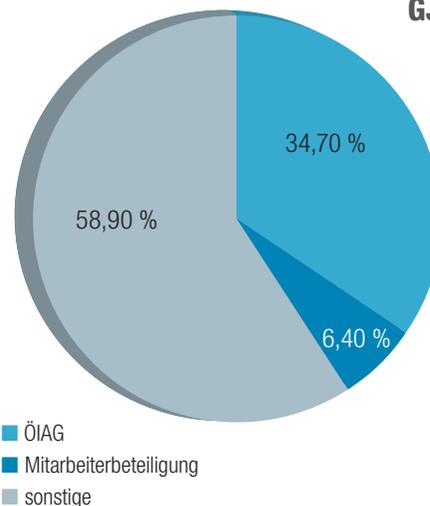
Im Oktober 1995 kam der Börsengang der damaligen VOEST-ALPINE STAHL AG. Das Angebot war nach wenigen Stunden mehrfach überzeichnet. Der Staatsanteil, den die Beteiligungsgesellschaft ÖIAG verwaltete, sank auf unter 40 %. Hingegen nutzten etwa 20 % der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Unterstützungsangebote des Unternehmens – Gehaltsvorschüsse, preisreduzierte Aktien und Treuebonus –, um selbst Aktien zu erwerben. Sie kauften 624.000 Aktien, was ca. 1,9 % der Stimmrechte entsprach. Noch keine strategische Mitarbeiterbeteiligung im eigentlichen Sinn, aber das Konzept war nicht mehr fern.

Mit der Herausgabe neuer Aktien konnte die voestalpine im April 2002 ihre Geldmittel vermehren. Die Kapitalerhöhung sollte der Finanzierung des Wachstumskurses dienen. Die privaten Kernaktionäre des Konzerns kauften weiter Aktien nach und bewiesen damit ihr Vertrauen in den Unternehmenskurs, die Staatsholding aber nutzte nur 50 % ihrer Bezugsrechte, sodass ihre Anteile von 37,8 auf 34,7 % sanken.

GJ 2001/02



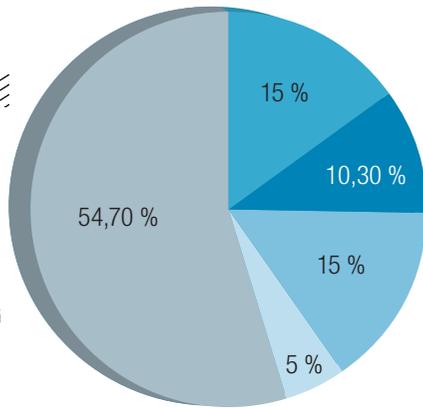
GJ 2002/03



Im Jahr 2000 entwickeln der Betriebsrat und das Management der voestalpine gemeinsam eine innovative und für viele überraschende Idee: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollten sich mit eigenem Aktienbesitz am Unternehmen beteiligen. Mittels Stimmrechtsbündelung sollen sie zu einem stabilen Kernaktionär werden und individuell auch Anteil am Erfolg der voestalpine haben (siehe dazu auch Seite 26). 2001 werden in einem ersten Schritt 5 % der Aktien angekauft; das Paket wird in den kommenden Jahren sukzessive erhöht.

GJ 2003/04

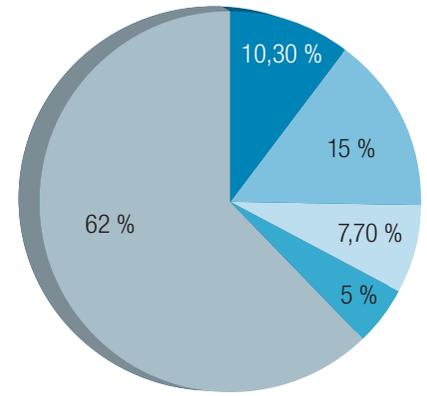
- ÖIAG
- Mitarbeiterbeteiligung
- OÖ Invest GmbH & Co OEG
- Oberbank AG
- sonstige



Im September 2003 wurde entschieden, die voestalpine vollständig zu privatisieren. 19,7 % der Unternehmensanteile bot die ÖIAG an der Börse an. Da sie allerdings noch 15 % der Anteile in Form einer Umtauschanleihe (siehe dazu auch das Glossar auf Seite 20) hielt, war der Konzern noch nicht vollständig in privater Hand. Um einer drohenden Zerschlagung des Konzerns einen Riegel vorzuschieben, hatten sich bereits in den vergangenen drei Jahren drei stabile Kernaktionäre herausgebildet: Oberbank, Raiffeisenlandesbank (OÖ Invest) und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der voestalpine selbst.

GJ 2005/06

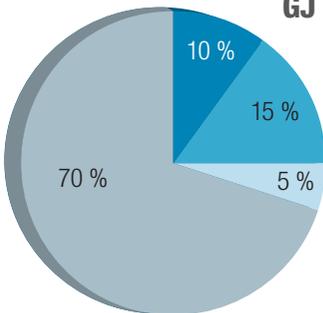
- Mitarbeiterbeteiligung
- OÖ Invest GmbH & Co OEG
- Oberbank AG
- Goldman Sachs Group, Inc.
- sonstige



Die attraktive Kursentwicklung führte zu einer vorzeitigen Umwandlung der ÖIAG-Wandelanleihe in voestalpine-Aktien. Bereits im Vorjahr war der ÖIAG-Anteil auf 8 % gesunken und die voestalpine-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter über das Beteiligungsprogramm zum zweitgrößten Aktionär aufgestiegen. Damit war die voestalpine AG zum 31. August 2005 endgültig vollständig privatisiert. Die Kursentwicklung hatte mittlerweile sogar Goldman Sachs als Großaktionär angezogen.

GJ 2008/09

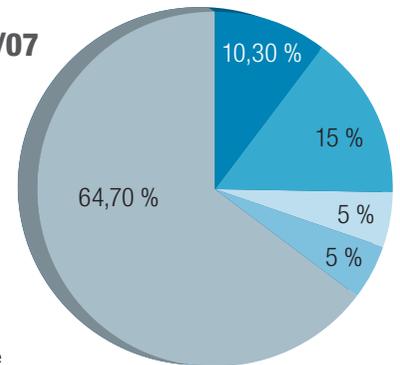
- Mitarbeiterbeteiligung
- Raiffeisenlandesbank OÖ AG
- Oberbank AG
- sonstige



Im Geschäftsjahr 2007/08 – dem bis dahin mit Abstand erfolgreichsten in der Konzerngeschichte – erreichte der voestalpine-Konzern zum sechsten Mal in Folge neue Dimensionen bei Umsatz, Ergebnis und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Der Aktienkurs stieg im Juli 2007 auf ein All-Time-High von 66,11 Euro. Die AXA Group machte ihr Aktienpaket in der Folge zu Geld. Die stabilen Kernaktionäre sind dagegen an einem kurzfristigen Kursgewinn nicht interessiert und bleiben an Bord. An diesem langfristigen Engagement ändert sich auch in den Jahren der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise nach 2008/09 nichts, als der Aktienkurs der voestalpine unter Druck gerät.

GJ 2006/07

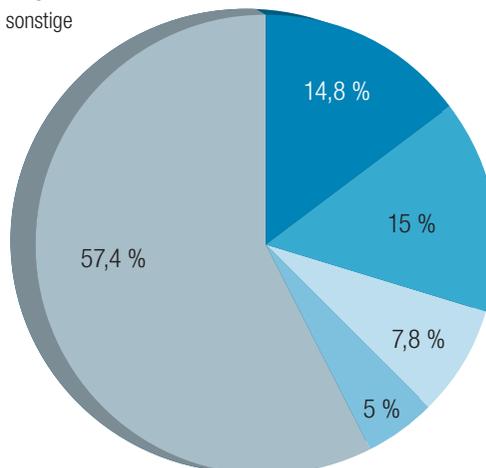
- Mitarbeiterbeteiligung
- Raiffeisenlandesbank OÖ AG
- Oberbank AG
- AXA Group
- sonstige



Im August 2006 wurde die voestalpine-Aktie im Verhältnis 1 : 4 gesplittet: D. h. die Aktienmenge wurde vervierfacht, ihr jeweiliger Wert geviertelt, sodass der Börsenwert des Konzerns gleich blieb. Beweggrund war der seit Börsenstart um 460 % angestiegene Kurs der Aktie. Der nach dem Split niedrigere Aktienpreis sollte vor allem Kleinanlegern einen Kaufanreiz bieten. Inzwischen wurde Goldman Sachs von der französischen Versicherungsgruppe AXA als Großaktionär abgelöst.

- Mitarbeiterbeteiligung
- Raiffeisenlandesbank OÖ
- Oberbank AG
- Norges Bank
- sonstige

GJ 2014/15



Mit einem im Mai 2015 gefassten Vorstandsbeschluss wurde das Grundkapital für einen weiteren Ausbau des Mitarbeiterbeteiligungsprogramms erhöht. Damit stieg der Stimmrechtsanteil auf nunmehr 14,9 %. Bereits 2009 und 2012 war die Mitarbeiterbeteiligung durch Kapitalerhöhungen aus genehmigtem Kapital sukzessive erhöht worden. Die Eigentümerstruktur nach Regionen zeigt zum Ende des Geschäftsjahres 2014/15 folgendes Bild: 49 % Österreich, 13,6 % (internationale) Mitarbeiterbeteiligung, 13 % Nordamerika, 7 % Großbritannien und Irland, 7 % Skandinavien (seit Dezember 2012 hält vor allem die norwegische Zentralbank Norges Bank ein größeres Paket), 3 % Deutschland, 2 % Frankreich, 2 % Asien und 3,4 % übriges Europa.

Die Mitarbeiterbeteiligung schafft Stabilität und Identität

Die voestalpine-Mitarbeiterbeteiligung wurde vor 15 Jahren – in sehr instabilen Zeiten – als stabiler Kernaktionär gegründet. Heute ist sie ein Erfolgsmodell, das international hohe Anerkennung genießt.

Im Jahr 2000 entschied die Politik, den verbliebenen Staatsanteil am voestalpine-Konzern gänzlich zu privatisieren – der große, stabile Kernaktionär (38,8 %) zog sich zurück. Die künftige Eigentümerstruktur und damit die Zukunft des Unternehmens waren ungewiss, Betriebsräte und Unternehmensführung handelten damals rasch und entwickelten gemeinsam und über alle Interessengegensätze hinweg die voestalpineMitarbeiterbeteiligung: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden zu Miteigentümern des eigenen Unternehmens, ihre Aktien in einer Stiftung gebündelt.

Strategische Bedeutung. Die strategische Bedeutung ist bis heute groß: Die eigene Belegschaft ist ein verlässlicher und stabiler Eigentümer, einer, der an einer nachhaltigen Entwicklung des Konzerns interessiert ist. 2003 erhielt die Mitarbeiterbeteiligung durch das Projekt „Minerva“ – die

»Die Mitarbeiterbeteiligung ist mit den Jahren sowohl unter Identifikations- und Motivationsaspekten als auch vor dem Hintergrund des Übernahmeschutzes zu einem bedeutenden Asset des voestalpine-Konzerns geworden. Damit sind wir einmal mehr einen echten Schritt voraus.«

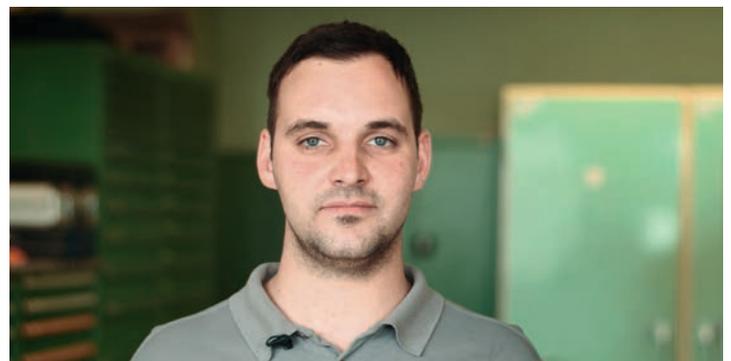
WOLFGANG EDER

voestalpine sollte an Magna verkauft werden – zusätzlich starken Auftrieb, damals wurde die „Squeeze-out“-Grenze von 10 %, die einen gewissen Schutz vor einer feindlichen Übernahme bietet, überschritten. „Ohne verlässliche Kernaktionäre kann man nie wissen, wie sich ein Konzern



»Da wir als Mitarbeiter 10 % der Aktien der voestalpine besitzen, wird ein feindliches Übernehmen durch ein anderes Unternehmen nicht einfach sein.«

Wilhelm Lenger, Vorarbeiter Adjustage & Bearbeitung,
BÖHLER Edelstahl GmbH & Co KG, Kapfenberg



»Wenn man den Leuten dann erklärt, warum es bei der Mitarbeiterbeteiligung geht, hat man immer das Gefühl, dass man beneidet wird, weil wir so ein Modell haben.«

Mario Hoffelner, Produktionsarbeiter Brammenfertigung,
voestalpine Stahl GmbH, Linz



Max Stelzer, geschäftsführender Vorstand der voestalpine Mitarbeiterbeteiligung Privatstiftung.

weiterentwickelt. Ich kann mir daher vorstellen, dass die voestalpine ohne die Mitarbeiterbeteiligung heute eine andere voestalpine wäre“, so Max Stelzer, geschäftsführender Vorstand der voestalpine Mitarbeiterbeteiligung Privatstiftung.

»Es ist der Belegschaftsvertretung wie auch dem Management ein gemeinsames Anliegen, die Mitarbeiterbeteiligung dauerhaft über einem Stimmrechtsanteil von 10 % zu halten.«

MAX STELZER

Umfassend beteiligt. Heute ist die voestalpine-Mitarbeiterbeteiligung für die Mitarbeiter ein fester Bestandteil der voestalpine-Identität. Die Mitarbeiteraktionäre können persönlich am Unternehmenserfolg teilhaben – sie profitieren von Dividenden, Zusatzzahlungen des Unternehmens, eventuellen nationalen Steuervorteilen und möglichen Kurssteigerungen. Über diese finanziellen Vorteile hinaus verbindet die beteiligten Mitarbeiter eine neue Qualität der Mitwirkung: Die Vertreter der Mitarbeiterbeteiligung machen sich in der Hauptversammlung und im Aufsichtsrat der voestalpine AG für die Interessen der Belegschaft stark. ◀

DAS VORZEIGE-MODELL

24.300 aktive Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der voestalpine AG halten rd. 24 Mio. Stück Aktien. Gemeinsam mit Stimmrechten ehemaliger Mitarbeiter sind dies ganze 14,7 %. Die voestalpine-Mitarbeiterbeteiligung ist damit Österreichs größtes Modell und weltweit das einzige, das grenzüberschreitend eine Stimmrechtsbündelung mit individuellem Aktienbesitz kombiniert. Alle 51 österreichischen Konzerngesellschaften sind integriert, darüber hinaus 70 Gesellschaften in den Niederlanden, Deutschland, Großbritannien, Polen, Belgien, der Tschechischen Republik und Italien (Stand: September 2015).



»Durch die Mitarbeiterbeteiligung habe ich Interesse daran gewonnen, dass ich schaue, wie das Unternehmen dasteht.«

Nadine Krömer, Netzwerkwartwärterin, voestalpine Stahl Donawitz GmbH, Leoben



»voestalpine-Aktionär zu sein, bedeutet für mich, an ein solides Unternehmen zu glauben, im Einklang mit seiner täglichen Arbeit zu sein und in die eigene Zukunft zu investieren.«

Aldo Gorietti, Verkäufer, Böhler Uddeholm Italia S.p.A., Mailand

»Die voestalpine-Aktie ist attraktiv, weil das Unternehmen attraktiv ist«

Peter Fleischer ist Head of Investor Relations der voestalpine AG. Er erläutert, was die Arbeit von Investor Relations und was den Wert der voestalpine-Aktie und des Unternehmens ausmacht.

Herr Fleischer, Sie sind für die Abteilung Investor Relations verantwortlich. Wofür steht Investor Relations?

PF_ Bei Investor Relations geht es um die Pflege der Beziehungen mit Investoren. Da sind Vertrauensbildung und eine klare Kommunikation gefragt. Unsere Investoren investieren ihr Geld in voestalpine-Aktien, sie sind die Eigentümer des Unternehmens. Und als solche brauchen sie eine Abteilung im Unternehmen, die sie kontinuierlich mit Informationen versorgt. Das machen wir von Investor Relations – gemeinsam mit unserem CEO Wolfgang Eder.

Welche Art Informationen sind das?

PF_ Wir informieren Investoren über aktuelle Zahlen, über aktuelle Projekte und über die Strategie des Unternehmens, das machen wir in der Regel auf sogenannten Roadshows in persönlichen Gesprächen. In diesen „One-on-ones“ möchten die Investoren nicht nur Informationen über das Unternehmen bekommen, sondern sie möchten auch den CEO persönlich kennenlernen. Viele Investoren dürfen erst investieren, wenn sie das Topmanagement getroffen haben. Wolfgang Eder kommt hier eine große Verantwortung zu.



Sie sorgen also dafür, dass Investoren verstehen, was die voestalpine vorhat ...

PF_ So ist es. Investoren machen ja nichts anderes, als einzuschätzen, welche Gewinne wir in Zukunft erzielen werden – in welchen Branchen, Märkten und Regionen der Welt. Darauf basiert ihre Entscheidung, voestalpine-Aktien zu kaufen, zu halten oder zu verkaufen.

Wer sind eigentlich unsere Investoren?

PF_ Unsere Investoren können im Großen und Ganzen in drei Gruppen unterteilt werden. Da gibt es einerseits die strategisch orientierten Kernaktionäre, die knapp 40 % an der voestalpine AG halten; das sind die Raiffeisenlandesbank OÖ, die Oberbank, die norwegische Zentralbank und – ganz wichtig natürlich – die Mitarbeiterbeteiligung. Darüber hinaus sind ca. 10 % der Aktien in Händen von Privataktionären, was ein relativ hoher Anteil für ein österreichisches Unternehmen ist. Der Rest verteilt sich dann auf die sogenannten institutionellen Investoren, das sind vor allem Versicherungen, Kapitalanlagegesellschaften, Investmentfonds. Dies sind jene Investoren, die wir auf den Roadshows treffen und dort betreuen. Die Termine mit Investoren sind übrigens sehr spannend. Das sind sehr interessante, intelligente Gesprächspartner.

Die institutionellen Investoren sind eher dynamisch orientiert, ist das richtig?

PF_ Sie sind in ihrem Anlageverhalten eher kurzfristig und dynamisch orientiert, ja, während die ersten beiden Gruppen eher als langfristig orientiert gelten. Man braucht aber immer beide Gruppen: Die strategisch langfristig orientierten Aktionäre bringen Stabilität und die kurzfristigen Investoren bringen Liquidität in die Aktie. Wir haben hier eine gute Mischung.

Mister Investor Relations:

Peter Fleischer hat 2000 im Controlling begonnen und ab 2003 die Funktion Vertriebscontrolling (beides Steel Division) geleitet. Seit 2006 leitet er die Abteilung Investor Relations in der voestalpine AG. In Summe absolviert er gemeinsam mit CEO Wolfgang Eder ca. 50 Roadshowtage im Jahr.

Ausgesprochen positiv entwickelt



Die Analyse des Analysten:

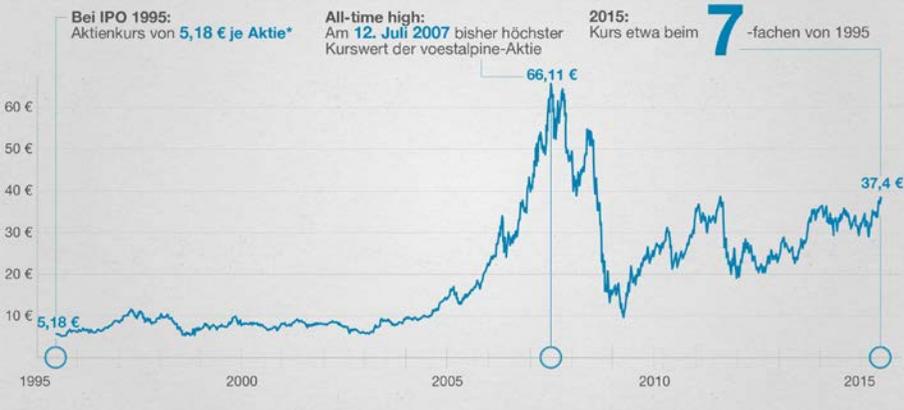
Franz Hörl ist Aktienanalyst der Erste Bank. Als solcher unterstützt er seine Kunden – vor allem institutionelle Anleger wie Versicherungen und Fonds – in ihren Investmententscheidungen. 2013 war Franz Hörl „Europas bester Stock Picker“. Er hat die voestalpine-Aktie analysiert.

„Die voestalpine-Aktie hat sich in den letzten 20 Jahren ausgesprochen positiv entwickelt. Natürlich gab es Auf und Abs, aber was unterm Strich bleibt, ist eine Vervielfachung des Kurses und dazu jährlich eine attraktive Dividende. Auch in schwierigen Jahren wie etwa 2009 und 2010 hat die voestalpine positiv gewirtschaftet und eine Dividende ausbezahlt, das ist bemerkenswert.“

Die Aktie ist gewissermaßen der Spiegel für Fortschritte im Unternehmen selbst, die sich schließlich auch in den Geschäftszahlen niederschlagen. Die voestalpine optimiert nicht kurzfristige Ergebnisse, sondern arbeitet daran, in den Kernbereichen den Vorsprung auf die Konkurrenz immer weiter auszubauen und ihre Wertschöpfungskette zu verlängern.

Man kann schon sagen, dass sich die voestalpine in der Wahrnehmung der Investoren gerade in den letzten Jahren so etwas wie einen „Sonderstatus“ erarbeitet hat – als absolutes Qualitätsunternehmen, das sich auf technologisch anspruchsvolle Nischen spezialisiert. An der langfristigen Ausrichtung der Strategie wird sich wohl auch künftig nichts ändern. Neu ist zuletzt ein verstärktes Augenmerk auf weitere Internationalisierung, was auch mit Trends in wichtigen Kundenindustrien zusammenhängt.“

Entwicklung der voestalpine-Aktie



Was macht die voestalpine-Aktie eigentlich für Investoren attraktiv?

PF_ Das ist einfach: Die voestalpine-Aktie ist für Investoren attraktiv, weil das Unternehmen attraktiv ist – wir haben sehr gute Gewinnaussichten für die Zukunft und die sind entscheidend für Investoren. Die Basis für unseren künftigen Erfolg ist eine solide Strategie: Wir werden in Bereichen, in denen wir schon historisch erfolgreich sind, weiter wachsen. Daran glauben nicht nur wir, sondern auch viele Investoren: Von der voestalpine-Aktie werden heute im Schnitt 200.000 Stück pro Tag gehandelt und damit ist sie tatsächlich eine der liquidesten Aktien am Wiener Markt.

»Wir haben sehr gute Gewinnaussichten für die Zukunft und die sind entscheidend für Investoren.«

PETER FLEISCHER

Facts & Figures

Bisher gesamt **2,2 Mrd. €** als Dividende an Aktionäre ausgeschüttet



Seit dem IPO wurden hochgerechnet etwa **1 Mrd.** voestalpine-Aktien an der Börse gehandelt



Aktuell (GJ 2014/15) sind **174.949.163** voestalpine-Aktien im Umlauf

Eine Staatsaffäre mit Happy End

Ein Rückblick von Erwin Zankel, dem ehemaligen Chefredakteur der Kleinen Zeitung.

Erster Akt.

Die Steiermark steht 1973 unter Schock: Die Alpine, Herzstück und Rückgrat der Wirtschaft in der „ehernen Mark“, verliert ihre Selbständigkeit. Zwar gibt es schlechte Nachrichten über Verluste in den Kohlenbergbau oder Beschäftigungslücken in den Stahlwerken wegen der bröckelnden Schutzmauern von Quoten und Zöllen, doch will niemand an den Ernst der Lage glauben. Die einst von Erzherzog Johann gegründete Alpine Montangesellschaft mit dem Erzberg, den Hochöfen in Donawitz und den Walzwerken an Mur und Mürz gehört dem Staat, doch fühlt sich das Land als heimlicher Eigentümer. Es ist kein Zufall, dass der Generaldirektor und sein Stellvertreter den Parteiführungen von Schwarz und Rot angehören.

Unter dem Druck der Realität fügt sich das Land. Bundeskanzler Bruno Kreisky erzwingt die „große Stahllösung“: Die taumelnde Alpine wird von der VOEST aufgefangen, auch die Edelstahlwerke Böhler, Schoeller-Bleckmann und Styria werden zusammengefasst und in die VOEST eingegliedert. Es dauert, bis sich die Emotionen beruhigen. Anfangs erhitzt man sich am Gerücht, in Oberösterreich werde das erfolgreiche LD-Verfahren als Abkürzung für „Linz-Donau“ gehandelt, um Donawitz nicht erwähnen zu müssen. Die Luft wird rein, als Generaldirektor Herbert Koller in die Steiermark kommt und Investitionen in die Standorte ankündigt.

Zweiter Akt.

Die Fusion allein löst die Probleme nicht. Die Stahlindustrie ist überall im Umbruch. Der Notwendigkeit, schlankere Strukturen zu schaffen, steht das von Kreisky verkündete Gebot entgegen, in der Verstaatlichten Arbeitsplätze zu sichern. Die Betriebe werden mit nicht kostende-

Erwin Zankel war von 1998 bis zu seiner Pensionierung Ende März 2006 Chefredakteur und Verlagsleiter der Kleinen Zeitung. Nach dem Abschluss seines Jusstudiums hatte er 1965 seine Tätigkeit im Innenpolitik-Ressort der Kleinen Zeitung begonnen, wo er bald durch engagierte Beiträge auffiel. In den folgenden Jahren widmete er sich zunehmend auch der Wirtschaftsjournalistik, wodurch er nach und nach zu einem anerkannten Fachmann für die Problematik der verstaatlichten Industrie in Österreich wurde.



ckenden Aufträgen ausgelastet, der schon 1981 defizitäre Konzern steigt in gewagte Geschäfte ein. 1985 platzt nach schwindelerregenden Abenteuern mit Erdölderivaten endgültig die Blase. Der gesamte Vorstand mit Heribert Apfalter an der Spitze muss abtreten.

Dritter Akt.

Im Herbst 1986 wird das Sanierungskonzept veröffentlicht. Es sind düstere Aussichten: Über 9.000 verlieren ihren Arbeitsplatz, die zum Mischkonzern aufgeblähte VOEST-ALPINE wird auseinandergenommen und neu gegliedert. Der schmerzhaft Schrumpfungsprozess führt aber zu einem Umdenken. Die durch Kapitalspritzen des Staates noch einmal geretteten Betriebe müssen aus eigener Kraft wieder auf die Beine kommen, die Politik will sich künftig heraushalten.

Vierter Akt.

Nach ersten zaghaften Versuchen der Muttergesellschaft der verstaatlichten Industrie, sich durch Anleihen zu finanzieren, wagen die Töchter den Schritt auf den Kapitalmarkt. 1995 wird mit dem Börsengang die Privatisierung des Stahlkonzerns

eingeleitet. Mit Beharrlichkeit wird ein oft steiniger Weg überwunden. Standorte wie Donawitz, die von der Schließung bedroht waren, blühen auf; die Firmenzentrale in Linz entwickelt sich zum technologischen Vorreiter. Peter Strahammer formuliert die Strategie, Wolfgang Eder führt sie verfeinert fort. Beschleunigt durch Spekulationen, Frank Stronach könnte zugreifen, wird das nun als voestalpine AG firmierende Unternehmen komplett privatisiert. Die neuen Eigentümer haben mit Geldinstituten aus Oberösterreich und den Mitarbeitern einen stabilen Kern. 2007 kommt auch noch die Edelstahlgruppe BÖHLER-UDDEHOLM unter das gemeinsame Dach.

Happy End.

Beeindruckende Kennziffern: weltweit nahezu 50.000 Mitarbeiter in 500 Konzerngesellschaften in über 50 Ländern. Eine große deutsche Zeitung berichtet über die Probleme bei ThyssenKrupp und fragt Generaldirektor Eder, zugleich Weltstahlpräsident, wie es im Kontrast dazu sein Unternehmen geschafft hat, trotz Krise weiter zu wachsen. Die voestalpine als österreichische Erfolgsgeschichte, losgelöst von Politik und Staatseinfluss. ◀

20 Jahre an der Börse

Sonderausstellung in der voestalpine Stahlwelt.

Anlässlich des 20-jährigen Jubiläums des IPO der voestalpine AG präsentiert die voestalpine Stahlwelt – das Besucher- und Ausstellungszentrum der voestalpine am Standort Linz – von 3. Oktober 2015 bis 31. März 2016 eine Sonderausstellung.

Anhand von zahlreichen Multimedialstationen werden die wichtigsten Entwicklungen rund um den Börsengang und die Privatisierung der voestalpine nachgezeichnet.

Die Sonderausstellung „20 Jahre an der Börse“ ist von Montag bis Samstag von 9.00 Uhr bis 17.00 Uhr geöffnet. **Der Eintritt ist kostenlos.**



www.voestalpine.com/ipo1995

Microsites im Internet und Intranet



Sollten Sie keine Gelegenheit haben, die Sonderausstellung in der voestalpine Stahlwelt zu besuchen, können Sie auf eigenen Microsites „IPO 1995 – 20 Jahre an der Börse“ im Corporate Blog und im Intranet (*my.voestalpine.net*) die wichtigsten Inhalte nachlesen.

Erinnerungen, Bilder und Videos wurden interaktiv aufbereitet und die markanten Stationen auf dem Weg zum international erfolgreichen stahlbasierten Technologie- und Industriegüterkonzern beschrieben.

Auf eigenen Microsites kann man die wichtigsten Meilensteine der letzten 20 Jahre mit Hilfe eines interaktiven Aktiencharts erforschen:

Website: www.voestalpine.com/ipo1995

Intranet-Bereich: group.voestalpine.net/ipo1995

voestalpine AG

voestalpine-Straße 1

4020 Linz, Austria

T. +43/50304/15-0

F. +43/50304/55-0

www.voestalpine.com

voestalpine

EINEN SCHRITT VORAUSS.